

EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credo ut intelligam

25. Jahrgang, Nummer 3

MÜNCHEN

Oktober 1995/4



Impressum: Herausgeber: **Freundeskreis der Una Voce e.V., D - 80079 München, Postfach 100540**

Postscheckkonto München Nr. 214 700-805; Schaffhausen Nr. 82-7360-4
Bayerische Vereinsbank München Nr. 7323069

Redaktion: **Eberhard Heller** - Erscheinungsweise: **7-mal jährlich**

B 13088 F

DIE EUROPÄISCHE REVOLUTION

von
Jean-Baptiste Geffroy
übersetzt von Eugen Golia

(aus "Lecture et Tradition, Nr. 205-206, März-April 1994)

Geffroy gibt einen Überblick über Ursprung, Entwicklung und Ziele des Europäismus, der letztendlich nur eine Etappe auf dem Wege zu einem die gesamte Welt umfassenden Staat unter der Leitung von Technokraten und Finanzmagnaten ist. Eine kurze Zusammenfassung von Geffroys Schema der Entwicklung der europäischen Idee:

Wenn es auch schon nach Karl dem Großen ein im Glauben und Kultur geeintes Europa gab, dessen Ideen der hl. Benedikt, der Vater des abendländischen Mönchtums schuf, so entwickelte sich die europäische Doktrin doch als Produkt verschiedener Strömungen, die sich erst mit dem Ausgang des Mittelalters einstellten: des Protestantismus, des Okkultismus, der Freimaurerei sowie des internationalen Sozialismus. So entwarf der Dominikaner Tomas Campanella (1568-1639) das Modell einer organisch, politisch und geistig geeinten Universalmonarchie, deren 'Papst', ein Anhänger einer natürlichen Religion, den Katholizismus mit den anderen Religionen vermengen würde. Der berühmte tschechische Pädagoge und Bischof der böhmischen Brüdergemeinde, Jan Amos Comenius (Komensky) 1592-1670 entwarf ein von der Rosenkreuzerei stark beeinflusstes Projekt eines geeinten Europas, das in manchem die sich abzeichnenden Strukturen des gegenwärtig Europäismus inspierte. Illusorisch war der nach 1815 gestartete Versuch eines geeinten christlichen Europas mittels der Heiligen Allianz, da diese ein unklares Gemisch eines überkonfessionellen Christentums und einer liberalen Politik war.

In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts nahm der Europa-Gedanke bereits eine universale Dimension an. Bahnbrechend ist hier vor allem Saint-Yves d'Alveydre (1849-1909) der Verfasser okkultistischer und esoterischer Schriften. Seine Konstruktion eines vereinten Europas sieht drei hierarchisch gegliederte Ordnungen vor:

den Europarat der nationalen Kirchen

den Europarat der nationalen Staaten

den Europarat der nationalen Gemeinden

(in denen sich die ökonomischen, sozialen und kulturellen Aktivitäten entwickeln).

Neu ist, daß Yves d'Alveydre genauso wie Marx und die damaligen Revolutionen mit der Basis, d.h. der ökonomischen Integration beginnt, da das Versprechen der Wohlstandssteigerung die Errichtung neuer politischer und kultureller Strukturen, deren Krönung eine universale Kirche sein soll, erleichtern sollte.

Ein bedeutender Einfluß ging auch von dem französischen Wirtschaftspolitiker Jean Monnet (1888-1979) aus. Die strategisch wichtigsten Stellen einnehmend entwickelte er in Verbindung mit der internationalen Hochfinanz mittels des Systems der Planification, d.h. der Konzentration der Produktionsmittel und der wirtschaftlichen Leitung, die technokratischen Grundlagen für ein geeintes Europa.

In seinen weiteren Ausführungen weist Geffroy daraufhin, daß bei den westlichen Kulturvölkern das Recht wesentlich an der Gestaltung der Politik mitwirke. Nunmehr durchdringe immer mehr die Ideologie der Menschenrechte die nationalen, politischen und juristischen Systeme. Ein weiteres Kapitel befaßt sich mit den Instrumenten für ein supra-nationales Europa. Anstelle der unabhängigen und souveränen Nationen soll der Regionalismus treten, d.h. die Selbständigkeit der einzelnen Bezirke; natürlich wird das supra-nationale Europa allein für die Außenpolitik, die Armee, das Geld sowie die Rahmengesetze für die Wirtschaft zuständig sein. Zu den besonders wichtigen Mitteln für ein übernationales Europa rechnet der Autor die europäische Staatsbürgerschaft, wie sie im Vertrag von Maastricht vorgesehen ist, die schließlich jedem Ausländer das Wahlrecht gewähren soll.

Der Europäismus, der moderne Europagedanke, bildet aber auch wie schon erwähnt den Rahmen für

eine neue universale 'Kirche', eine Gegenkirche, deren Konzeption für unsere eigenen Überlegungen und Aktivitäten von Bedeutung ist. Aus dem ihr gewidmeten zweiten Teil dieser Abhandlung folgt nun eine gekürzte Übersetzung.

Ein religiöser antikatholischer Synkretismus

Die sog. europäische Idee faßt sozusagen niemals ins Auge, daß eine politische und soziale Einigung Europas von einer geistigen und religiösen Vereinigung getrennt werden könnte. Daher war auch immer der religiöse Synkretismus ein Grundelement der europäischen Ideologie. Hinter der ökumenischen Fassade zeigen sich die Umriss eines religiösen Indifferentismus, der der Preis für die nicht intendierte, wirkliche geistige Einheit ist. Die gnostische Redeweise eines Campanella fordert zwar, daß es nur **eine** Religion geben solle und verlangt eine Zentralisation der Mächte des Geistes.

Dieser geistige Aufbau ist allgemein mit einer gegen die katholische Kirche gerichteten Offensive verbunden und in allgemeiner Art und Weise zugleich gegen die katholische Welt überhaupt. Campanella spricht von einem 'Papst', der nach seinen Vorstellungen eine Monarchie leitet und den er bei den Bewohnern seiner mythischen Stadt den "Metaphysiker" nannte. Dieser 'Papst' - zugleich religiöses und politisches Oberhaupt - sollte sowohl hinsichtlich des politischen als auch des religiösen Planes der Garant der geistigen Einheit der Gemeinschaft der Völker sein, der auch über eine sehr weitreichende Zwangsgewalt verfügen sollte.

In seinem Werk "Lux in tenebris" (1657) drückt Comenius klar das Ziel der Rosenkreuzer aus: im Zuge der Konstruktion einer europäischen Ordnung die Zerstörung der katholischen Kirche mittels des Umsturzes Europas und der Errichtung eines universalen Reiches. Comenius schrieb: "Der Papst ist der große Antichrist des universalen Babylon (...). Das gesamte Universum wird am Ende der Zeiten reformiert werden. Die Gesetze und die Gestalt dieser Reform werden öffentlich bekanntgegeben werden, nämlich: Die Zerstörung der Idole und der Idolatrie und überall die Wiederherstellung des reinsten Kultes der Gottheit."

Eine okkultistische Inspiration

Mehr als nur reiner Zufall: Es besteht eine genaue Übereinstimmung zwischen der Gedankenwelt des Okkultismus und der europäistischen Ideologie. Beide gehen tatsächlich nach demselben dialektischen Schema vor und lassen sich auf eine demiurgische Idee, einen intellektuellen und materiellen Prozeß der Wiederherstellung der Welt und der Menschheit zurückführen. Sämtliche Theoretiker der Europa-Idee, zeichneten sich mehr oder weniger durch bestimmte okkultistische Ausrichtungen in ihren verschiedenen Manifestationen aus.

Ohne Zweifel entwickelte sich im Herzen der vom okkultistischen Humanismus und dem Pantheismus gesättigten heidnischen Renaissance diese Vorstellung eines politischen und auch geistig geeinten Europas **außerhalb** der christlichen und katholischen Welt. Es ist daher kein Zufall, wenn der Großteil der Denker eines nach den Gesetzen einer erneuerten Wissenschaft und Religion geschaffenen Europas sich auf diese Erbschaft berufen. Der Nachfahre der Logen und zugleich der luziferischen geheimen Sekten, Saint Yves d'Alveydre, gründete seinen Plan einer universellen Weltregierung auf der Idee, daß die menschlichen Gemeinschaften auf eine absolute und totale Einheit abzielen, und daß die politischen Führungen weltumfassend aufgebaut werden müssen. Dasselbe trafe auch auf die geistige **Leitung** zu. Die Weltorientierung ist eigentlich nichts anderes als ein Nachäffen der christlichen Ordnung, ein Nachäffen der **katholischen** Einheit.

Auch weiß man, daß sich hinter dieser Rhetorik ein buchstäblich totalitäres System verbirgt. Der Okkultismus und die universale Gnosis haben übrigens sogar die zeitgenössischen Eingeweihten eines unter der Schirmherrschaft des germanischen Messianismus aufgebauten Europas beeinflusst. Man sollte nicht vergessen, daß Hitler von den Geheimgesellschaften sehr beachtet wurde, besonders von der **Thule-Gesellschaft**, aber auch von einer Spezialform der Theosophie, der Aryosophie, bei welcher er das ganze luziferische Arsenal der psychischen Kräfte, der Techniken der geistigen Konzentration empfing, und wo er seine Vorstellung eines unter germanischer Schutzherrschaft errichteten Pan-Europas festigte.

Das Schaltorgan des **konziliaren** Modernismus

Das Drama des gegenwärtigen Europas ist es, daß sogar das (einstige) Bollwerk der katholischen Kirche sehr zerspalten ist. Die menschenrechtliche "Vulgata" hat buchstäblich das katholische Denken befallen - und dies bis zu den höchsten Instanzen der Kirche. Es genügt, gewisse montinische Erklärungen wieder zu lesen, um zu ermessen, bis zu welchem Punkt die Spitze der Kirche bereits verdorben war.

Wer kennt nicht die bestürzende 'päpstliche' Erklärung vom 7. Dez. 1965, in welcher Paul VI. feststellte, daß die Religion Gottes, der Mensch geworden ist, zusammentrafe mit der Religion (denn es handelt sich um eine solche) **des Menschen, der Gott wurde**. Und er fragte: "Was entstand? Ein Schock? Ein Anathema? Das hätte geschehen können, aber es fand nicht statt. Die alte Geschichte vom Samaritan war das Modell für den Geist des Konzils. Eine grenzenlose Seelenverwandtschaft erfaßte es ganz und gar ... gesteht ihm wenigstens dieses Verdienst zu, ihr modernen Humanisten, die ihr auf die Transzendenz der höchsten Dinge verzichtet und lernt unseren neuen Humanismus kennen: auch wir, mehr als irgend jemand, haben den Kult des Menschen." Die katholische Sprache selbst verschob sich vom Gebiet der alten Theodizee in Richtung der modernen Anthropodizee. Der unverkürzte Humanismus, der in die gegenwärtige Theologie eingedrungen ist, sollte notwendigerweise das europäische Gespräch miteinbeziehen. Auf diesem Gebiet wird mit Paul VI. die bei Pius XI. und Pius XII. streng katholische Lebensart und Orientierung verdorben, sie trennen sich zunehmend von der Idee der Gemeinschaft der getauften Völker, um sich auf das zu beschränken, was Romano Amerio ein sekundäres Christentum nennt, das allgemein und unterschiedslos die "menschlichen Werte" aufnimmt, indem es sich mit einem rein menschlichen Vorhaben beschäftigt, in welchem die geistigen Beziehungen nur aus Vorsicht - und um sich in das rechte Licht zu setzen - zum Vorschein kommen. Überholend die noch ängstlichen Ausblicke der paulinischen Lehre (gemeint: die Lehre Pauls VI.), verfehlte es der sog. katholische Episkopat nicht (der niemals bei einem demagogischen Überangebot zurücksteht, wenn es sich darum handelt, die üblen humanistischen Einfälle aufzuspießen), sich auf diesem Gebiete zu melden.

Das aus vielen Rassen bestehende Europa hat übrigens seinen beredtesten Anwalt im Erzbischof von Mailand, dem Kardinal Martini gefunden, für den der sich entwickelnde Wanderungsprozeß vom täglich ärmer werdenden Süden zum täglich reicher werdenden Norden eine großartig ethische und sittliche Gelegenheit für eine Umgestaltung, die Umbildung der in Westeuropa herrschenden Dekadenz, gewährt.

Fußnote: In Frankreich wird die Theologie des "Schmelztiegels" von dem unvermeidlichen Bischof Gaillot aufrechterhalten, von dem man übrigens nicht genau weiß, ob seine Abschweifungen zum Ressort der Psychiatrie oder der kirchlichen Tribunale gehören.

Die Revolution durch die Richter

Mit dem Gerichtshof der europäischen Staaten und dem europäischen Gerichtshof für die Menschenrechte verfügt Europa über Strukturen einer Gerichtshoheit, die bereits von Comenius, Campanella oder Saint-Yves d'Alveydre ins Auge gefaßt worden sind. Sie erlauben es, die Beachtung dieser Prinzipien seitens der Staaten zu kontrollieren und gegebenenfalls für entsprechende Sanktionen einzutreten. Ebenso ist das rechtsgelehrte Werk des europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte nicht nur rechtsprechend, sondern ausdrücklich politisch, denn es will einen vorgeschobenen Posten Europas auf dem Gebiete der Praxis der Demokratie hervorbringen. Ihrerseits hat die Rechtswissenschaft des europäischen Gerichtshofes für die Menschenrechte seit einigen Jahren ihre Schläge gegen die Familie vervielfacht, besonders gegen die wenigen Länder, welche noch einigermaßen an den wesentlichen Rechtsprinzipien festhalten. So hat sie die Anerkennung der Rechtsgleichheit für ein uneheliches Kind im Vergleich mit legitimen Kindern gerechtfertigt - um die Wahrheit zu sagen: sie ist bereits in vielen nationalen Rechten enthalten.

Der Gerichtshof unternahm es auch, die fundamentalsten Gesetze der Moral zu unterminieren, indem er erwogen hat, daß das Verbot homosexueller Beziehungen zwischen erwachsenen Menschen ein Angriff auf die Respektierung des Privatlebens sei. Diese Unterminierungsarbeit kann sogar tiefer und scharfsinniger sein, da sich dieses System an die menschliche Natur heranwagt, indem sie die Transsexualität banal macht, ja sogar legitimiert. (Diese ist bereits in gewissen Gesetzgebungen be-

günstigt). Man trifft hier in das Zentrum der okkultistischen Lehren: das Fabrizieren eines neuen Menschen, nicht des neuen geistigen Menschen, den das Evangelium Jesu Christi darstellt, sondern sein Gegenbild, seine Nachäffung.

Man kann fragen, wie weit dieser juristische Prozeß gehen wird. Ich wette, daß die fundamentalen Prinzipien der katholischen Religion bereits in bestimmten Kreisen von Gleichgesinnten aufs Korn genommen worden sind, die an Einschränkungen, Verboten und dem Ausschluß dessen, woran die katholische Kirche noch festhält, arbeiten; vor allem hinsichtlich der ehelichen Moral, der Sexualmoral und der elterlichen Autorität auf dem Gebiet der religiösen Erziehung der Kinder, die als die individuellen Freiheiten verletzend angesehen werden.

Schlußfolgerung

Am Ende dieser Abhandlung zeigt sich deutlich, daß die Idee eines geeinten Europas nicht auf die harmlosen Dimensionen einer Zoll- oder föderalen Union beschränkt bleiben soll. Hinter den besänftigenden, pazifistischen und ökonomischen Reden zeigte sich eine ganz andere Perspektive: ein auf der planetarischen Stufenleiter errichteter okkulter Prozeß, der die bürgerlichen und geistigen Dimensionen einer neuen Gemeinschaft umfaßt: das wiedergeeinigte Europa unter dem Banner des **vergöttlichten** Menschen.

Niemals hatte und hat a priori die Kirche einen Einwand gegen einen auf europäischer Basis beruhenden Entwurf über die Vorstellung einer Einigung oder Wiedervereinigung Europas. Die Päpste haben indessen immer darauf bestanden, daß dieses Europa nicht die christlichen und katholischen Wurzeln rausreißen dürfe. Seit dem Beginn seines Pontifikates hatte Pius XII. die Eckpfähle des europäischen Problems in ihrer geschichtlichen und vorausschauenden Dimension festgesetzt. Pius XII. artikuliert buchstäblich die Gefahr einer materialistischen Vision Europas: "Europa hat den königlichen Weg des hl. Benedikt verlassen. Die Ablehnung Gottes durch so viele Menschen, der Verachtung Christi und die der Kirche hinzufügend, lehrte es die anderen Völker Gottlosigkeit und Schande. Derzeit zermalmt durch eine Züchtigung, welche die Folge davon ist, seufzt es unter dem Unglück und Elend, von dem es sich vergebens zu befreien sucht, denn es ist sich noch nicht des Ausmaßes und der ungeheueren Größe seiner Verbrechen bewußt geworden." (Aus einer Predigt in St. Paul vor den Mauern).

* * *

ZITATE: ...WIE EIN EI DEM ANDEREN

Der polnische 'Kard.' Glemp über die Reform-'Kirche': "Es ist nicht nötig zu erklären, daß die Kirche für die Rettung des Menschen **kein** Monopol besitzt. Viele Religionen sind dazu in der Lage... Ja, unsere heilige katholische Religion ist von nun an in der Tat nur noch eine Religion unter vielen anderen. Das ist die Lehre des Vatikanum II." (gegenüber einem Korrespondenten von FIDELITER, zitiert nach SAKA-Info vom Mai 94, S. 111)

Der Dalai Lama: "Es ist vorteilhafter, eine Vielfalt von Religionen zu haben, um der großen Bandbreite menschlicher Interessen und Neigungen zu entsprechen ... Die Koexistenz ist nicht länger nur **wünschenswert**, sondern unbedingt erforderlich. Die Initiative muß von den **Religionsführern** ausgehen." ("India after Ayodhya - How to avoid religious discord" in TIMES OF INDIA vom 11.10. 93 - zitiert nach SAKA-Info vom Mai 94, S. 113)

* * *

HINWEIS DER REDAKTION

Wir bedauern, mitteilen zu müssen, daß Ende August das Meßzentrum St. Michael in der Westendstr. 19, München, geschlossen werden mußte. Die kleiner gewordene Gemeinschaft, die sich z.Zt. um eine Allianz mit H.H. Kaplan Rissling bemüht, sah sich außerstande, die finanziellen Belastungen noch weiter zu tragen. Bis sich eine andere Lösung abzeichnet, empfehlen wir den Besuch der hl. Messe bei H.H. Kaplan Rissling: sonntags 9 Uhr 15, in der Schellingstr. 136, München.

Wenn Glaubenssubstanz schwindet

ALLENSBACH (DT/idea). Die Meingsforscherin Renate Köcher vom Institut für Demoskopie Aliensbach hat weit verbreiteten Analysen der Kirchenaustritte widersprochen. Die Erhebungen stünden im Gegensatz zur Meinung, daß Kirchenaustritte vor allem Ausdruck des Protestes gegen die Sexualmoral der katholischen Kirche seien oder sich gegen kirchliche Verlautbarungen wendeten, die als bevormundend empfunden würden.

Auch die These, daß die Erosion vor allem die Institution Kirche, aber nicht die individuelle Religiosität betreffe, halte einer Überprüfung nicht stand. Vielmehr sei Ursache der Lockerung kirchlicher Bindungen ein Verlust an religiöser Substanz. Auch die Kirchen verweltlichten immer mehr. "Der Glaube wird unsichtbar", schreibt Frau Köcher in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Allein die konfessionellen Unterschiede bei den Austritten zeigten, daß der Protest gegen die katholische Kirche nicht die entscheidende Rolle spiele.

Nach den jüngsten Zahlen kehrten 1992 in Deutschland 361 000 Protestanten und 193 000 Katholiken ihrer Kirche den Rücken - und das bei nur wenig unterschiedlichem Mitgliederstand: die katholische Kirche umfaßt 28,1 Millionen, die evangelische Kirche 28,9 Millionen Mitglieder. 39 Prozent aller Protestanten, aber nur 21 Prozent der Katholiken hätten bereits einen Austritt erwogen, wobei nur der katholische Anteil heute geringer sei als vor drei Jahren. Das Empfinden der Kirchen, die Nachhut der gesellschaftlichen Entwicklung zu bilden, spiegle sich in der Meinung der Bürger wieder, heißt es weiter. Auf die Frage nach der künftigen Bedeutung der Kirche antworteten 38 Prozent der Protestanten und 37 Prozent der Katholiken, sie werde weniger wichtig werden. Das Ergebnis bei einer Befragung Konfessionsloser lag bei 43 Prozent. Eine wachsende Bedeutung bescheinigten ihr neun Prozent der evangelischen und vierzehn Prozent der katholischen Kirchenmitglieder. Von befragten Konfessionslosen gaben fünf Prozent diese Antwort. Der Rest meinte, es werde sich nichts ändern, oder wollte überhaupt keine Prognose abgeben.

Unverändert besteht Frau Köcher zufolge ein enger Zusammenhang zwischen kirchlicher Bindung und individuellem Glauben. In Bevölkerungskreisen mit engen Bindungen zur Kirche hielten sich 96 Prozent für religiös, von den Distanzierten aber ganze sechzehn Prozent. 54 Prozent der westdeutschen und 21 Prozent der ostdeutschen Bevölkerung bezeichneten sich als religiös.

Beunruhigen müßte die Kirchen nach Ansicht von Frau Köcher, daß die meisten ihrer Mitglieder vor allem Wert darauf legen, Feiern einen würdigen, kirchlichen Rahmen zu geben. Die Bedeutung der Kirchen als religiöser Heimat habe sich im umgekehrten Verhältnis zur Übernahme sozialer und politischer Verantwortung entwickelt. Frau Köcher sagte: **"Die große Versuchung für beide Kirchen ist heute, sich auf die gesellschaftlich akzeptierten Aufgaben zu konzentrieren und ihren eigentlichen Auftrag zu vernachlässigen"**.

Zudem sei dem modernen Christentum missionarischer Eifer völlig fremd. Zwar berichteten 42 Prozent der Bevölkerung davon, in den letzten Jahren auf ihren Glauben angesprochen worden zu sein. Doch handle es sich in nahezu jedem zweiten Fall um Zeugen Jehovas und nur bei einer verschwindenden Minderheit um Katholiken oder Protestanten. (DT vom 8.4.95)

Anmerkung: Hier werden Beobachtungen einer Meinungsforscherin wiedergegeben, die - ohne die theologischen Inhalte geprüft zu haben - zu ähnlichen Ergebnissen kommt wie wir auch: die religiöse Krise, die selbstverständlich nicht auf Deutschland beschränkt ist, ist auch nach diesen demoskopischen Erhebungen ein Zerfallsprodukt im Zusammenhang mit der Aufgabe ihrer eigentlichen Bestimmung.

* * *

HINWEIS DER REDAKTION

Aus Gründen der Kostenersparnis (zu hohe Gebühren!!) und weitgehender Ineffizienz haben wir das Wiener Konto (Nr. 2314.763) zum 30.9.1995 gekündigt. Wir bitten unsere verehrten österreichischen Leser, ihre Spende in einem Einschreibbrief an uns gelangen zu lassen.

Briefwechsel zu dem Beitrag:

"Was will und beabsichtigt Bischof Oliver Oravec?"

von
Dr.iur. Bretislav Klominsky
(EINSICHT Nr.3, vom Sept. 1994, S. 77-82)

Vorwort der Redaktion:

Obiger Beitrag von Herrn Dr. Klominsky, dem Herausgeber der Zeitschrift TRIDENT, hat nach seinem Erscheinen im September letzten Jahres Widerspruch erfahren, besonders von Lesern aus der Tschechei. In einem Brief, der von mehreren Gläubigen aus Prag unterzeichnet wurde, sind die wichtigsten Einwände zusammengefaßt, wie sie auch von anderer Seite geäußert wurden und die wir nachfolgend veröffentlichen. Ich bin für diese Form der Auseinandersetzung dankbar, da ich hoffe, daß sie zur Klärung der tatsächlichen Probleme um Bischof Oravec beiträgt. Sie bietet auch mir Gelegenheit, die Gründe im einzelnen darzulegen, die uns veranlaßt haben, den Beitrag von Herrn Klominsky zu veröffentlichen.

* * *

Brief der Prager Gläubigen an die Redaktion

Sehr geehrter Herr Dr. Heller, hochgeehrte Redaktion, liebe Wohltäter der Zeitschrift Einsicht!

Der Aufsatz: "Was will und beabsichtigt Bischof Oliver Oravec? - Warnung vor einem falschen Propheten" (in: EINSICHT, 24. Jahrgang, Nummer 3, September 1994, S.77-82) von Dr. B. K. aus Gablonz hat bei uns ein sehr peinliches Gefühl hinterlassen. Gestatten Sie deshalb bitte, daß wir dazu einige kurze, kritische Überlegungen anstellen.

Es ist auch uns nicht unbekannt, daß die Situation der heutigen christlichen Welt sehr trist ist. Das sind die Früchte und 'das Verdienst' des sog. Zweiten Vatikanischen Konzils. Aber wer von den Millionen Katholiken hat die Unannehmbarkeit der vom 'II. Vaticanum' gewiesenen Glaubensrichtung sofort erkannt? Es gab damals fast niemand, der sich nicht durch die Parole "einer allumfassenden Liebe" und der Sehnsucht nach "der Wiedervereinigung aller Christen" - das war übrigens immer das Ziel der katholischen Kirche, natürlich im wahrhaft katholischen Sinne! - hat irritieren oder sogar verführen lassen. Besonders tragisch war es im Fall der Priester und Prälaten. Um den Betrug zu durchschauen, brauchten die einen mehr, die anderen weniger Zeit. Hat aber nun der, der früher als andere das Desaster durchschaut hat, das Recht, sich über den zu erheben, bei dem die Einsicht erst später eintrat? Sicherlich nicht! *)

Wir wissen, daß der katholische Glaube keine "Versteinerung" des Glaubenslebens der vergangenen Jahrhunderte sein sollte (oder "Archäologismus", wie Papst Pius XII. in "Mediator Dei" geschrieben hat), sondern ein lebendiges, geistiges Ringen und Einsetzen zur Verherrlichung Christi sein soll, das immer fähig ist, auch auf gesellschaftliche Veränderungen zu reagieren und zugleich sie "sub specie aeternitatis", also vom Gesichtspunkt des katholischen Glaubens und der Sitten aus zu beurteilen und zu verfolgen, ob es nicht zu Verfälschungen und Fehlentwicklungen kommt. Es gibt solche Fälle, wo eine Verfälschung eines Grundsatzes völlig deutlich ist, es kommt aber auch vor, daß das Erkennen von gewissen Irrtümern tiefere theologische bzw. juristische Kenntnisse erfordert, und es gibt schließlich auch solche Fehlentwicklungen, die manche für deutlich ansehen, andere aber für noch legitime Veränderungen. Die höchste Autorität, die das volle Recht hat, über mögliche Irrtümer oder die Verletzung katholischer Grundsätze zu entscheiden, ist normalerweise der Papst. Leider fehlt uns heute diese Autorität.

In der katholischen Kirche gibt es aber neben der päpstlichen auch die Autorität der Priester und Bischöfe. Gott sei Dank haben wir auch heutzutage noch einige katholische ("sedisvakantistische") Bischöfe, die sich unserer Privatmeinung nach eine Rangfolge untereinander geben sollten, z.B. nach CIC, can. 106, § 3: "Wenn keine der verschiedenen kirchlichen Personen über die andere eine

Gewalt hat, dann haben diejenigen die Präzedenz, die zu einem höheren Grade gehören. Von den Personen, die denselben Grad, aber nicht dieselbe Weihe haben, hat jene die Präzedenz, welche die höhere Weihe hat. Haben mehrere Personen denselben Grad und dieselbe Weihe, dann hat jene die Präzedenz, die zuerst zu dem höheren Grad befördert worden ist. Für den Fall, daß sie zu gleicher Zeit den betreffenden Grad erlangten, hat jener die Präzedenz, der zuerst geweiht wurde, vorausgesetzt, daß der andere nicht vom Papst geweiht wurde. Wurden die Betreffenden zur gleichen Zeit geweiht, dann hat der Ältere die Präzedenz." - Vgl. Jone, Heribert: "Gesetzbuch der lateinischen Kirche" 1. Bd., Paderborn 1950, S.139 f.) Es wäre aber ausschließlich Sache der genannten Bischöfe, eine solche Reihenfolge festzusetzen. Denn welches Recht haben wir Laien, den Mangel an Einigkeit - leider - unter den Bischöfen zu kritisieren, wenn unter uns selbst keine Einigkeit herrscht?

Unter den gegebenen, außergewöhnlichen Umständen, unter denen die tschechischen (bzw. slowakischen) Katholiken leben müssen, halten wir mit vollem Recht Bischof Oliver Oravec für eine rechtmäßige katholische Autorität. Der Artikel in der EINSICHT aber stellt ganz offensichtlich - wie wir meinen: ohne wirklichen Grund - seine Autorität in Zweifel, obwohl er bei seiner Ankunft (bzw. Rückkehr in die ehemalige CSSR) gerade von Ihrer Zeitschrift sehr empfohlen wurde! **)

Gleich zu Beginn der Abhandlung von Dr. B. K. erfolgt eine sehr umfangreiche Beurteilung von Bischof Felix Maria Davidek. Das Ziel ist natürlich klar. Es ist die offenkundige Bestrebung, mittels einer negativen Beurteilung von Bischof Davidek, von dem Oliver Oravec im Jahre 1968 die Priesterweihe erhielt, auch diesen zu treffen. In der Ausdrucksweise der Abhandlung schwingt auch persönliche Gehässigkeit mit, wenn Klominsky z.B. schreibt: "(Oliver Oravec) hat kein Recht, daß er nach wie vor als rechtgläubiger Katholik angesehen wird, umsoweniger als rechtgläubiger Priester bzw. Bischof" (S. 81).

- **Anm.:** Unserer Meinung nach ist es eine Ungeheuerlichkeit, solch einen Ausspruch zu tun, der nur damit (oder vor allem) begründet ist, daß Bischof Oliver Oravec mit Bischof Davidek vormals in Kontakt stand, und wegen des Verdachtes, Davidek sei geistig krank gewesen. ***)

In der Abhandlung wird weiter ausgeführt: "(W)arum Oravec im Falle von Davidek wissentlich die Unwahrheit verbreitet? Vielleicht um die Irrlehren eines schweren Häretikers zu decken?" (S. 80)

- **Anm.:** Wir übersehen vorläufig die Tatsache, daß ein Laie es wagt, öffentlich ein solch kategorisches Urteil über die Persönlichkeit eines katholischen (traditionalistischen) Bischofs auszusprechen, der bisher von keiner offiziellen katholischen Autorität verurteilt wurde. Wir (die traditionsbewußten Katholiken aus Prag) können nach unseren Konsultationen mit S.E. Oliver Oravec ganz eindeutig behaupten, daß er zu manchen persönlichen, irrtümlichen Ansichten des Bischofs Davidek kritisch eingestellt ist.

In der Abhandlung wird weiter behauptet: "Mit seinen exzentrischen Ansichten und durch seinen eigenwilligen Lebensstil provozierte Davidek bei einer ganzen Reihe von Menschen Zweifel an seinem Geisteszustand. (Später befaßte sich damit sogar die tschechische Presse.)" (S. 80) +)

- **Anm.:** Wir verteidigen hier nicht die Meinungen Davideks. Unserer Meinung nach aber ist es merkwürdig, wenn sich ein Katholik auf das Zeugnis der kommunistischen oder modernistischen glau-bensfeindlichen Presse stützt. Der Verfasser, der auch im kommunistischen Regime gelebt hat, müßte übrigens sehr wohl wissen, daß es keine Besonderheit war, wenn das kommunistische Regime diejenigen für geistig krank erklärte,- die ihm unbequem waren. Die kommunistische Geheimpolizei in der ehemaligen CSSR hat solche Personen u.a. auch in Irrenhäuser gesperrt. ++)

In der Abhandlung wird auch angeführt: "Das bezeichnendste Zeugnis für die Bewertung der Tätigkeit des Herrn Oravec sind die Früchte seines Apostolats in der Slowakei und in Böhmen. Seitdem er hier (seit Ostern 1990) wirkt, ist nicht nachweisbar bekannt, daß er selbst jemand für die katholische Kirche gewonnen hätte!" (Ibidem)

- **Anm.:** Diese Beschuldigung des Autors stellt alles "auf den Kopf". Wenn wir z.B. die Tatsache berücksichtigen, daß S.E. Bischof Dr. Oliver Oravec allein hier in Prag innerhalb eines Jahres eine Reihe von Kindern getauft und Trauungen gespendet hat (natürlich mit den entsprechenden Konsultationen und den lateinisch-slowakischen Zertifikaten), können wir diese Behauptung so nicht stehen lassen. Wir müssen auf die Kirchengeschichte hinweisen: Bei vielen Eremiten, aber auch Prälaten vermissen wir auch die Bemerkung, wieviel Leute sie "nachweisbar" für die katholische Kirche gewonnen haben.

Der Verfasser fährt weiter fort: "Es ist sicher angebracht zu betonen, daß O. Oravec seine modernistische Vergangenheit niemals verurteilte". (Ibidem)

- **Anm.:** Was läßt der Verfasser als Beweis gelten, daß jemand die Beschlüsse des sog. II. Vaticanums "nachweisbar" abgelehnt hat? Wie lange Zeit räumt er ihm ein, um zum wahren katholischen Glauben zurückzukehren? Meint er Jahre, Monate oder handelt es sich nur um Minuten? Und wie sollte man es dann veröffentlichen? Aus unseren Diskussionen in Prag ergibt sich aber, daß Bischof

Oravec es sehr bedauert, Montini, Luciani und Wojtyla als Päpste anerkannt zu haben.+++)

In der Abhandlung wird auch gesagt: "Sein Reisepaß (!) wurde ihm aber eigenartigerweise nicht entzogen, obwohl es üblicherweise das erste war, was die kommunistische Polizei einem Bürger im Falle seiner politischen Verfolgung abgenommen hätte." (Ibidem)

- **Anm.:** Nach dem Lesen dieser Passage könnte man daran zweifeln, ob der Verfasser überhaupt lange Jahre in der ehemaligen kommunistischen Tschechoslowakei gelebt hat. Dann müßte der Autor doch wissen, daß den unbequemen Personen oft die Reisepässe deswegen nicht abgenommen wurden, um ihnen die Ausreise aus dem Land nahezulegen - mit dem Hinweis: "Rückkehr unerwünscht". Das galt vor allem für die Jahre von 1969 bis 1989. *)

Weiter heißt es: "Die jährlich sich wiederholenden, auch monatelangen Ausreisen des Bischofs nach Nordamerika und Westeuropa unter dem so durchsichtigen Mantel der Einigungsbemühungen der rechtgläubigen Bischöfe..." (Ibidem)

- **Anm.:** Welch nachweisliche Informationen berechtigen den Verfasser solche Andeutungen zu machen wie die von dem "durchsichtigen Mantel"? **)

In der Abhandlung heißt es weiter: "Das Ergebnis der vierjährigen Tätigkeit von Herrn Oravec in Böhmen und in der Slowakei ist erbärmlich. Statt eines erwarteten Aufblühens brachte er in die böhmische Diaspora eine Spaltung, die so weit gediehen ist, daß - entsprechend den letzten Informationen - z.B. in Prag seit Juli dieses Jahres (d.i. 1994) keine heiligen Messen mehr gelesen werden, angeblich wegen des Desinteresses der sog. Sedisvakantisten. Das sind die Früchte des Apostolats des Herrn Oravec!" (S 82).

- **Anm.:** Die Perle, die seine Abhandlung krönt, hat Dr. B. K. für das Ende aufgehoben - wobei er eine einstimmige Stellungnahme unter allen tschechischen traditionellen Katholiken (mindestens in Gablonz) gegen S.E. O. Oravec vorgibt. Die Traditionalisten in Prag nennt er "die sogenannten Sedisvakantisten" und spricht von unserem angeblichen Desinteresse. Wir können dagegen bestätigen, daß wir mit Bischof Oravec einen Zyklus festgelegt haben, nach dem er hier die heilige (tridentinische) Messe liest. S.E. Dr. Oravec kommt also regelmäßig zu uns nach Prag, um die heilige Messe zu lesen und die übrigen Sakramente zu erteilen, wobei er auf die Mühe der Reise und auf die damit verbundenen Kosten nicht achtet.

In der Abhandlung wird zum Schluß behauptet: "Es ist die moralische Pflicht von uns Gläubigen in Böhmen, unsere Brüder und Schwestern im Ausland vor dem Wolf im Schafspelz zu warnen". (S. 82)

- **Anm.:** Wir, die traditionellen Katholiken in Prag, distanzieren uns von dieser Äußerung. Wir protestieren auch gegen diese Erklärung, in der es Dr. B. K. wagt, im Namen aller Gläubigen in Böhmen zu sprechen! Der Autor soll für sich selbst sprechen und nicht für die, die ihn dazu nicht bevollmächtigt haben. AUDIATUR ET ALTERA PARS!

Wir können in diesem Zusammenhang die Anmerkungen Ihrer Redaktion gegenüber Bischof Oravec überhaupt nicht begreifen, der (wie wir schon geschrieben haben) von keiner offiziellen katholischen Autorität kritisiert wurde (zumindestens nicht von Bischof McKenna - siehe S.81) - Es würde uns interessieren, welcher Grund zur Veröffentlichung dieser Abhandlung von Dr. Klominsky in Ihrer Zeitschrift geführt hat, die doch als Verteidiger der katholischen Tradition nicht nur im deutschsprachigen Raum gilt. ***)

Da das Deutsche nicht unsere Muttersprache ist, bitten wir um Entschuldigung für eventuelle Schreibfehler.

Prag, am Feiertag Mariä Unbefleckte Empfängnis, 8. Dezember 1994

(gez.):	Ing. Marek Belik	Karel Triebenekl
	Dr. Pavel Kocek	Dipl.-Ing. Zdeněk Tůma
	Dipl.-Ing. Lenka Kocková	Zuzana Tůmová
	Dipl.-Ing. Antonin Novotný	Dipl.-Ing. Jaromir Zlamal

Anmerkungen der Redaktion:

*) Meines Wissens hatte Oravec noch bis 1988 die Reformer, vor allem Johannes Paul II. als rechtmäßige Autorität angesehen. Das war aber zunächst kein Grund, ihm gegenüber mißtrauisch zu sein.

***) In Nr. 6 vom März 1991, S. 89, hatten wir Bischof Oravec ein einziges Mal der Unterstützung der Gläubigen empfohlen.

****) Hier geht es nicht darum, daß Mgr. Oravec Kontakt zu seinem häretischen Konsekrator hatte, sondern darum, daß er dessen Irrtümern nicht widersprach, womit er den Verdacht erweckte,

- die Auffassungen Davideks zu teilen. Eine (öffentliche!) Distanzierung wäre nötig gewesen!
- +) Es handelt sich hier nicht primär um die öffentlichen Presseorgane, sondern vornehmlich um biographische Darstellungen aus dem Kreis um Bischof Davidek. Diese werden als belastend empfunden.
 - ++) Hier handelt es sich nicht um Aussagen der kommunistischen Partei, sondern um die eines Regimegegners, der im Gefängnis mit Davidek bekannt geworden war und der dessen Belesenheit und Wissen schätzte.
 - +++) Es hat überhaupt keinen Zweck, über Vorgänge dieser Art Witze zu machen. Wenn jemand konvertiert, muß er darüber förmlich Rechenschaft ablegen, da die Kirche eine **sichtbare** Gemeinschaft der Gläubigen ist. Dies gilt besonders für Kleriker, die ja noch **für** die Gläubigen tätig sein wollen, weswegen ihre Glaubensposition bekannt sein muß. Galt z.B. Oravec als dezidierter Anhänger Wojtylas und seiner Reformen, dann wäre es seine Schuldigkeit gewesen, über die Änderung seiner Gesinnung **öffentlich** Auskunft zu geben.
 - *) Sicherlich hat man so verfahren mit Pesonen, die in der Öffentlichkeit bekannt und die dem Regime wegen ihrer Popularität unbequem waren - ich denke da an Leute wie Solchenyzin -, doch zu dieser Gruppe von Regime-Kritikern gehörte Oravec ganz offensichtlich nicht.
 - ***) Was den "durchsichtigen Mantel" betrifft, so darf ich in diesem Zusammenhang an Oravec Besuch im ehemaligen Seminar von Bischof Storck erinnern, über dessen Einzelheiten ich Ihnen gerne Auskunft gebe, wenn dies gewünscht wird.
 - ***) Es ist wenig hilfreich, Fehler im eigenen Lager zu übersehen. Deswegen habe ich es auch immer für meine Aufgabe als Redakteur gehalten, Probleme, die wir selbst produziert haben, offen anzusprechen und auf Fehlhaltungen unter den sog. Traditionalisten aufmerksam zu machen. Die Tatsache, daß Mgr. McKenna Oravec konsekriert hat, besagt nicht, daß damit dieser Vorgang schon sanktioniert und der Debatte der Gläubigen entzogen ist.

* * *

Antwort der Redaktion

Sehr verehrte Damen und Herren,

zunächst möchte ich mich für Ihren Brief herzlich bedanken, ebenso für Ihre Erlaubnis, Ihr Schreiben publizieren zu dürfen. Gleichzeitig muß ich Sie um Entschuldigung bitten, daß ich erst so spät antworten kann. Gerne bin ich bereit, alle wirklichen Korrekturen, die Sie in Ihrem Schreiben anführen, zu akzeptieren.

Wie in Ihrem Brief erwähnt wird, haben wir Mgr. Oravec in der EINSICHT (Nr. 6 vom März 1991, S. 89) vorgestellt und ihn der Unterstützung der Gläubigen empfohlen. Es war in der Tat zunächst unsere Absicht, ihm nach Kräften zu helfen, wenn er die Gewähr bieten sollte, die pastorale Führung hier in Europa übernehmen zu können und zu wollen. Deswegen nahm ich ja auch brieflichen Kontakt zu ihm auf. (Leider kam ein persönliches Treffen während Oravec's Besuch in München vor einigen Jahren nicht zustande.) Ich ging zunächst naiverweise davon aus - ja leider! -, daß der Konsekrator, Mgr. McKenna, die Zeugnisse und den Kandidaten selbst geprüft und dessen Befähigung zu diesem Amt festgestellt hatte. Mich störte prinzipiell nicht, daß Oravec noch bis ca. 1988 dezidierter Anhänger Wojtylas war, dessen Begeisterung für diesen Mann noch über die von Abbé Schmidberger hinausging. Denn ich kann mir sehr wohl vorstellen, daß, wenn einmal eine wirkliche Einsicht gewonnen wird, man diese auch konsequent ins Leben umsetzen kann. Die Veröffentlichung seiner biographischen Notizen und der Aufruf, ihm zu helfen, löste jedoch eine ganze Kette von Kritiken aus, die ich wegen der darin enthaltenen Vorwürfe, die von Personen stammten, die mir aus dem Widerstand bekannt waren, nicht einfach ignorieren konnte. Ich erhielt u.a. Berichte über Oravec's pastorales Wirken in Kanada, die übereinstimmend belegten, daß dieses für die Gemeinden keineswegs förderlich gewesen war.

Was uns aber direkt hellhörig werden ließ, war der Umstand, daß Mgr. Oravec noch zwei Jahre **nach** der Befreiung der CSSR vom kommunistischen Joch seinen Weihbischof nicht namentlich nannte, sondern von einem "**Geheimbischof**" sprach, der ihn 1968 zum Priester geweiht hatte. Zu diesem Zeitpunkt bestand nämlich überhaupt kein Grund mehr, solche Personalien geheimzuhalten. Längere Recherchen, an denen sich auch Rev. Fr. Krier beteiligte, ergaben schließlich folgendes Bild: Oravec war von Bischof Davidek, der als Geheimbischof von Rom in der CSSR eingesetzt worden und ein dezidierter Reformier mit sehr eigenartigen Ansichten war (er weihte u.a. verheiratete Männer zu Bischöfen, ja sogar Frauen zu Priestern), geweiht worden. Ohne von den sonstigen

Krankheitssymptomen zu wissen, auf die noch Herr Klominsky aufmerksam gemacht hat, muß gesagt werden, daß selbst die Modernisten, denen ja Davidek und die von ihm geweihten Personen angehören (wollen) und welche über die Gültigkeit von Weihen sehr großzügig urteilen, recht zurückhaltend sind. Auch sie halten viele von Davidek gespendete Priester- und Bischofsweihen aufgrund seiner abnormalen psychischen Verfassung zum damaligen Zeitpunkt für ungültig. (N.b. die Beurteilung der Tätigkeit der Geheimbischofe in der ehemaligen CSSR stellt für die Reformer ein erhebliches Problem dar.) Da die Sub-conditione-Weihe, die Oravec später in Amerika erhielt, nach dem **neuen** Weiheritus gespendet wurde, der in sich **ungültig** ist, ist es in der Tat zweifelhaft, ob Oravec überhaupt ein gültig geweihter Bischof ist, da auch eine gültige Konsekration die Validität der Priesterweihe voraussetzt, sie also nicht ersetzen bzw. kompensieren kann. Allein diese Zweifelhafteit des Weihestatus ist Grund genug, öffentliche Vorbehalte anzumelden, da die Kirche ja **gültige** Sakramente spenden soll.

Ein weiterer Gesichtspunkt spielt aber auch eine erhebliche Rolle, gegenüber Bischof Oravec Zurückhaltung zu üben, auch wenn die Weiheproblematik entfallen würde: ich meine seine persönliche Befähigung zum Bischofsamt. Anfangs wurden Priester zu Bischöfen geweiht, die sich sehr lange Zeit im Widerstand ausgezeichnet hatten (ich denke da an Pater Guerard des Lauriers und Pfr. Moises Carmona). Wie Oravec selbst schreibt, hatte er nur an den Wochenenden für die Dauer von 1 1/2 Jahren Theologie studiert - neben der Ausübung seines Berufes als Dentist -, als er geweiht wurde. Wenn man bedenkt, daß er dann bis 1979 als **modernistischer** Priester wirkte und erst nach seiner Ausreise in den Westen so langsam in das Lager des Widerstandes überwechselte, ist es meines Erachtens nicht unangebracht, über die theologische und philosophische Befähigung zur Ausübung des Bischofsamtes, die gerade in unserer Situation besonders hohe Anforderungen sowohl an die theoretische Ausbildung als auch an die persönliche und moralische Formation stellt, nachzudenken. Denn ein Bischof sollte ja die Gemeinden führen und Lösungen zur Bewältigung der heutigen Krise zumindest mitausarbeiten - zu bitter waren und sind die bisher gemachten Erfahrungen mit sog. Thuc-'Bischöfen', die außer dem Tragen einer Mitra nichts können und durch ihre persönlichen Unzulänglichkeiten zusätzlich den Widerstand lächerlich gemacht haben. Von Bischof Oravec ist mir außer der (Mit-)Unterzeichnung eines Aufrufes von Mgr. McKenna kein wesentlicher Beitrag zur Analyse der derzeitigen Situation oder zur Bewältigung dieser Krise bekannt. (Ich weiß, daß die Einschätzung fremder Personen viel Zurückhaltung erfordert, will man nicht ungerecht sein. Ich hatte Oravec deswegen meine Bedenken schriftlich mitgeteilt, worauf dieser jedoch den Briefverkehr mit mir abbrach.)

Ich möchte das Problem der persönlichen Befähigung zu einem Amt einmal an einem Beispiel erläutern: Jeder würde es als unverantwortlich ansehen, wenn jemand als angeblicher Bergführer Touristen durch's Hochgebirge führen wollte, aber weder die konditionellen Voraussetzungen für Extremleistungen noch die nötige Bergerfahrung, geschweige denn eine Ausbildung zum Bergführer mitbrächte. Denn zu groß ist die Verantwortung, die ein Bergführer für seine Gruppe hat, als daß man die Voraussetzungen dafür leichtfertig übergehen könnte. Aber jeder meint, wenn er nur männlichen Geschlechtes ist und einen Kopf zum Tragen der Mitra hat - pardon! wenn er behauptet, die neue 'Messe' sei nicht mehr 'katholisch' -, sei er eo ipso schon befähigt, das Bischofsamt auszuüben. Ich habe es immer als meine Pflicht angesehen, die Gläubigen vor leichtfertigen Abenteuern und ungesicherten Unternehmungen, die das Heil ihrer Seele betreffen, zu warnen. Es täte mir leid, wenn ich Sie, verehrte Damen und Herren aus Prag, mit diesen Ausführungen verletzen würde. Es ist mir andererseits aber nicht möglich, Ihnen eine andere Auskunft zu geben. Es wäre in der Tat allen geholfen, wenn Mgr. Oravec die aufgetretenen Zweifel klären und bereinigen würde.

Ergertshausen, den 15. Juli 1995

(gez.:) Eberhard Heller

NACHRICHT, NACHRICHT, NACHRICHT...

Kardinal Vlk bei einem 'Gottesdienst' für Jan Hus - Der Prager Kardinal Miloslav Vlk hat als erster offizieller Vertreter der katholischen Kirche am Donnerstag an einem ökumenischen Gottesdienst zum 580. Todestag des tschechischen Kirchenreformers Jan Hus in Prag teilgenommen. Kirchliche Beobachter werteten die Teilnahme des Erzbischofs als "historisches Ereignis". Das Konstanzer Konzil hatte Hus 1415 als Ketzer verurteilt und am 6. Juli desselben Jahres verbrannt. Derzeit gibt es in der katholischen Kirche Bestrebungen zu Hus¹ Rehabilitierung. (DT vom 8.7.95)

NACHRICHTEN , NACHRICHTEN , NACHRICHTEN

SUDAN: CHRISTEN LEIDEN UNTER DER SCHARIA • Im Sudan, dem größten afrikanischen Land, leben ca. 25 Millionen Menschen, davon 18 Millionen im arabischen Norden und 7 Millionen im schwarz-afrikanischen Süden - davon ca. 38 % Christen. Unter dem Druck der muslimischen Bruderschaft wurde 1983 als verpflichtendes Staatsgesetz die Scharia, das islamische Gesetz, eingeführt, welches bald für beide Landesteile verpflichtend wurde. Mit Hilfe dieses Gesetzes versucht die Regierung massiv, den Süden zu islamisieren.

- Auf Konvertierung zum Christentum steht die Todesstrafe. Jeder Muslim hat nach den Lehren des Islam dann das Recht, einen solchen Menschen ohne ordentliches Gerichtsverfahren zu töten.
- Christliche Frauen sind gezwungen, den Hegab, den Schleier, und das uniforme islamische Gewand in der Öffentlichkeit zu tragen.
- Zahlreich sind die Gewalttaten der Fundamentalisten, so setzten sie am 16.9.90 einen Bus, der 35 Kinder vom Sonntagsunterricht in der Kirche nach Hause fuhr, in Brand. 14 Kinder wurden getötet, die andern schwer verletzt. (MITTEILUNGEN DER IGFM - Frankfurt, Nov./Dez. 1993)

JUDEN UND CHRISTEN BILDEN "HEUTE EIN EINZIGES VOLK GOTTES" - Dies ginge aus jüngsten Dokumenten des sog. 'Katholikentag' von Rimini 94 hervor. Wie 'Kard.' Martini meinte: "Jetzt sei der Augenblick gekommen, als Brüder und Schwester dafür zu arbeiten, daß man vom Exil zu einem gemeinsamen Weg komme." (OSSERVATORE vom 2.9.94)

FÜR KÜNSTLICHE EMPFÄNGNISVERHÜTUNG - als Mittel der Familienplanung hat sich der Geschäftsführer der 'katholischen' Hilfsorganisation "Misereor e.V., Aachen", 'Prälat' Herkenrath, im Saarländischen Rundfunk ausgesprochen (SAARBRÜCKER ZEITUNG vom 18.8.94).

HOLLAND UND DIE DEUTSCHEN - EPISKOPAT HOLLANDS RÜGT DEUTSCHENFEINDLICHKEIT - Utrecht (DT/dpa) Die niederländischen (Reform-)Bischöfe haben in einem Wort zum 50. Jahrestag der Befreiung des Landes zur Versöhnung mit den Deutschen aufgerufen: "Was ist zu halten von den (immer noch massiv anhaltenden) antideutschen Gefühlen in unserer Gesellschaft, auch bei denen, die zum Teil lange nach dem Krieg geboren sind?" - "Wir haben Verständnis dafür, daß Menschen manchmal noch immer nicht zur Versöhnung imstande sind. Aber ein Volk, das dem früheren Feind und seinen Kollaborateuren noch nach 50 Jahren die Versöhnung verweigert, trägt nicht zum Frieden bei." (DT vom 29.5.95 - Hinzufügungen in Klammern von der Redaktion)

DIE VEREINIGUNG "PRO MISSA TRIDENTINA" - WAS WILL SIE: - "Die Liturgiekonstitution des Zweiten Vaticanum, der sogar der Erzbischof Lefebvre zugestimmt hat, steht überhaupt nicht zur Debatte. Tatsache ist aber, daß sich die neue Meßliturgie von 1969 - im Unterschied zu derjenigen von 1965 - in wesentlichen Punkten in direktem Widerspruch zu dieser Konstitution befindet. (...) Sinnacher (der Opponent) geht darauf mit keinem Wort ein. Er spricht von der fast einstimmigen Verabschiedung der Liturgiekonstitution. Warum verschweigt er, daß die Liturgiereform von 1969 nicht einmal von der einfachen Mehrheit der hierzu einberufenen Bischöfe uneingeschränkt gebilligt wurde? Dies ändert nichts an der Rechtmäßigkeit dieses Ritus (...). Wann hat jemals die 'Laienvereinigung für den klassischen römischen Ritus in der katholischen Kirche' verlangt, Pfarrgottesdienste in zwei Riten 'anzubieten'? Die Antwort lautet: Niemals. Was erbeten wird, ist, daß Gruppen von Gläubigen, die - außerhalb der regulären Pfarrgottesdienste - um die Erlaubnis für die täglich oder allsonntägliche Eucharistiefeyer nach dem Missale von 1962 bitten, künftig nicht mehr abgewiesen werden dürfen. (...)" Prof.Dr. **Spaemann** als Sprecher (DT, 12.1.95)

NEUES VON BISCHOP BEDINGFELD UND FR. DANIEL JONES - Bedingfeld, der von Mgr. McKenna vor einigen Jahren konsekriert worden war und eine Missionsstation in Süd-Afrika betreut, hat es letztes Jahr vorgezogen, sich 'Papst' Gregor XVII. in St. Jovite/Kanada zu unterstellen. ('Papst' Gregor XVII. ist - ähnlich wie der 'Papst' aus Palmar de Troya/Spainien - unmittelbar von 'Gott' erwählt worden... und ordiniert inzwischen auch schon Frauen!) - Zwei weitere Priester aus den U.S.A., Fr. Daniel Jones, dessen Vorliebe für Pfadfinderei - seine Hefte waren immer angereichert mit seinen Jagd- und Bergabenteuer sowie mit Lagerfeuerromantik - und dessen protestantisches Engagement schon Mgr. Vezelis gerügt hatte, und Paul Berchtold haben sich

ebenfalls dem Jovite-'Papst' angeschlossen. Inzwischen wurde Jones sogar von Gregor XVII. und Bedingfield, der n.b. auch den berüchtigten Herrn Roux "sub conditione" (sic!) nachweihte, zum 'Bischof geweiht. - Nachdem schon Frau Gerstner und ihr Anhang einen 'Papst' hat - Linus II. -, sollte niemand mehr ohne 'Papst' sein! !

WALDHEIM UND DIE FOLGEN - ODER: WER WIND SÄT WIRD STURM ERNTEN - Manche erinnern sich noch an die Attacken des Jüdischen Weltrates unter ihrem Vorsitzenden Bronftmann gegen den ehemaligen österreichischen Bundespräsidenten Waldheim, vormaliger Generalsekretär der UNO - **also ein echter Insider der Szene!** -, er habe sich unter dem **Nazi-Regime** an Kriegsverbrechen beteiligt.

Der Jüdischen Weltrat wollte mit diesen Attacken zweierlei:

- a) sich an Waldheim rächen, der als UN-Generalsekretär die brutalen Attacken der Israelis gegen die Palästinenser kritisiert hatte;
- b) aus Österreich **Reparationskosten** für die durch Österreicher unter dem Nazi-Regime begangenen Verbrechen an Juden herausholen, welche Israel erhalten sollte.

Obwohl der Nazi-Jäger Friedmann wenig später in Begleitung von Waldheim öffentlich erklärte, die Vorwürfe gegen den österreichischen Bundespräsidenten seien unhaltbar, wurde dieser dennoch öffentlich verfeindet. Dies ging sogar soweit, daß der sog. konservative ehemalige amerikanische Präsident Reagan Waldheim als Privatmann zur persona non grata, d.h. zur unerwünschten Person erklärte, dem man die Einreise nach den U.S.A. verweigern werde. Inzwischen haben die Österreicher, denen die Verleumdungen ihres Bundespräsidenten nicht gleichgültig bleiben konnten, zumal sich dieser ein betont bescheidenes und katholisches Mäntelchen umhängte, **reagiert**. Man spricht von einem neuen **Anti-Semitismus** in Österreich. So zeigte sich David Singer, Präsident vom "American Jewish Comitee" sehr erstaunt, daß nach einer Meinungsumfrage auch fünfzig Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg anti-jüdische Vorurteile noch (angeblich: noch!) weit verbreitet seien. 25 % der Österreicher meinen, daß die "Juden heute wie in der Vergangenheit zu viel Einfluß auf die Weltgeschehnisse ausüben", 28 % vertreten die Auffassung, "die Juden nutzen den national-sozialistischen Holocaust für ihre eigenen Absichten aus". Unter den Anhänger der FPÖ (mit ihrem Vorsitzenden Haider) sind die anti-jüdischen Ressentiments besonders ausgeprägt. (vgl. u.a. auch den Beitrag in der DT vom 3.5.95: "Der Anisemitismus ist in Österreich sehr hoch").

INGE BAUM: ABTREIBUNG IST ABSOLUTE GEWALT - BONN (bp) Ein Umdenken der FDP in der Abtreibungsfrage und bei der Familienpolitik hat Inge Baum, die Frau des früheren Bundesinnenminister Gerhart Baum, gefordert. Das Lebensrecht des Kindes außer acht zu lassen, sei falsch verstandener Liberalismus, sagte Frau Baum, die dem Liberalen Gesprächskreis Lebensrecht in der FDP angehört. In einem Gespräch mit der Zeitschrift "Lebensforum" der Aktion Lebensrechte für alle, erklärte sie Abtreibung sei "absolute Gewalt" gegen Kinder. Wenn Kinder und Jugendliche mitbekämen, daß man so mit Menschenleben umgehen könne, erführen sie "ein schlimmes Menschenbild". Auch darauf sei die zunehmende Gewalttätigkeit von Kindern zurückzuführen. (DT 19.1.95)

EMPÖRUNG IN DER CDU ÜBER JÜDISCHES BUNDESVORSTANDSMITGLIED FRIEDMANN - Großen Unmut in der CDU haben Äußerungen ihres Bundesvorstandsmitglieds Michel Friedmann (Frankfurt am Main) zum christlichen Glauben hervorgerufen. Friedmann, der dem Präsidium des Zentralrates der Juden in Deutschland angehört, hatte scharfe Kritik am Kreuzestod Jesu geübt. In der Hamburger Wochenzeitung "Die Woche" schrieb er, für das Judentum verknüpfe sich mit diesem zentralen christlichen Ereignis "der Anti-Judaismus der organisierten Kirche". Eine Religion, die ihre Identität aus einem "Gewaltakt" definiere, müsse sich nach ihrem Menschenbild fragen lassen. Die Behauptung, daß Jesus von Juden umgebracht worden sei, sei die Entscheidung gewesen, "der Macht zuliebe zu lügen, die Gläubigen zu betrügen und dabei billigend in Kauf zu nehmen, daß von diesem Tage an das Judentum verfolgt und bedroht sein würde." (PRIVAT-DEPESCHE Nr. 18 / 26. Jahr, 3.05.95)

BERATUNGSSCHEIN, DER VON SOG. KATH. BERATUNGSSTELLEN UNTER STAATLICHER KONTROLLE AUSGESTELLT WIRD: - Dazu der Reform-Bischof Dr. Dyba von Fulda: "Wir sind offensichtlich dafür vorgesehen, mit unseren Beratungsscheinen die Feigenblätter für die Blößen dieses Unrechtssystems zu liefern." (CHRIST UND ZUKUNFT, Nr. 60, 3. Quartal 1995.

NACHRICHTEN , NACHRICHTEN , NACHRICHTEN

Deutschlands Straftäter werden immer jünger

Immer jünger werden in Deutschland die Straftäter, die auf den Anklagebänken der Gerichtssäle sitzen. Allein in Berlin waren 1994 drei Viertel aller Tatverdächtigen bei Raubdelikten Jugendliche unter 21 Jahren. Die Zahl der Kinder, die kriminell werden, hat erheblich zugenommen. Die Eskalation der Gewalt durch Jugendliche macht Polizei und Öffentlichkeit betroffen und läßt sie um die Zukunft der Gesellschaft fürchten. Denn: Wenn Schüler - mit Messer und Pistole bewaffnet - sogar schon die Schulen unsicher machen, ist schnelles Handeln angesagt.

Beachten Sie: Insgesamt lag 1994 erstmals die Zahl der als Tatverdächtige ermittelten Kinder in Deutschland bei nahezu 100 000. Ein Jahr zuvor waren es 88 000. Beunruhigend sind dabei nicht nur die spektakulären "Ausnahmefälle" wie Mord, Totschlag und Vergewaltigungen. Inzwischen werden Kinder bei jeder sechsten Brandstiftung, jeder 12. Sachbeschädigung, jedem 17. Diebstahl, jeder 18. Erpressung, jedem 26. Raub und jeder 39. Körperverletzung als Täter ermittelt. Nach polizeilichen Erkenntnissen gibt es in Deutschland heute kaum noch eine Großstadt, in der noch keine Kinderbande entdeckt wurde. Die jugendlichen Täter kommen aus allen sozialen Schichten. Bei ihren kriminellen Handlungen gehen sie oft erschreckend brutal vor.

Und besonders alarmierend ist: Immer mehr Jugendbanden werden von professionellen Verbrechergruppen für Raubzüge und Dealerdienste eingespannt. So verhökern beispielsweise Kinder und Jugendliche auf den Straßen und im Bahnhofsmilieu der Großstädte Zigaretten, die zuvor aus Automaten und Kiosken geklaut wurden. Andere betätigen sich als Drogenverkäufer, wobei sie den "Stoff direkt von professionellen Zwischenhändlern beziehen und selbst in Schulen absetzen. Nicht wenige Jugendbanden werden von erfahrenen Dieben und Trickbetrügnern angeleitet und bevorzugt für Ladendiebstähle eingesetzt. Aber auch Geldfälscher benutzen jugendliche Ganoven als "Wechsler". Und immer öfter werden auf Deutschlands Straßen alte Menschen von Jugendlichen niedergeschlagen und beraubt. Selbst Lehrer in deutschen Schulen werden in letzter Zeit zunehmend von militanten Schülergruppen angegriffen.

Die Ursachen der steigenden Jugendkriminalität: zerrüttete Familienverhältnisse, **Religionslosigkeit** (Hervorhebung durch die Red.). Aber auch: mangelndes Selbstbewußtsein, Zukunftsangst, Chancenlosigkeit und Ohnmachtsempfinden. Das alles hat zur Folge, daß sich immer mehr Jugendliche in gewalttätige Gruppen flüchten. Und nicht zuletzt trägt auch das Fernsehen wesentlich dazu bei, daß die Gewaltbereitschaft unter Kinder und Jugendlichen wächst. (PRIVAT-DEPESCHE, Nr. 36, 6.9.95)

WENN DIE ALTKATHOLIKEN DEN PAPST ANERKENNEN WÜRDEN - AUS UNSERER SICHT: DA ES Z.ZT. KEINEN PAPST GIBT, KÖNNTE MAN DIESE HYPOTHESE AUCH SO FORMULIEREN: UNTER WELCHEN BEDINGUNGEN WÜRDEN DIE ALT-KATHOLIKEN WIEDER ZUR KIRCHENGEMEINSCHAFT, D.H. ZU EINER RE-UNION BEREIT SEIN? - Die Altkatholiken könnten einen Papst als "Repräsentanten der Einheit der Kirche" durchaus anerkennen. Dies hat der Bischof der Altkatholiken in Deutschland, Joachim Vobbe, am vergangenen Sonntag im Südwestfunk erklärt. Allerdings müsse sichergestellt sein, daß alle Kirchen der Welt an der Wahl eines solchen Papstes beteiligt würden, sagte Vobbe. **Die Macht des Papstes müsse sich auf den Willen des Kirchenvolkes gründen.** Nach wie vor hielten die Altkatholiken, die sich nach der Verkündung des Unfehlbarkeitsdogmas von der katholischen Kirche abspalteten, die Dogmen von der Unfehlbarkeit des Papstes und vom päpstlichen Primat für unvereinbar mit der Bibel und der Tradition der Kirche. Vobbe bezeichnete es als verhängnisvoll, daß beim Ersten Vatikanischen Konzil vor 125 Jahren ein einziger Mensch mit einer solchen Machtfülle ausgestattet worden sei. Kirche müsse sich **"von unten nach oben aufbauen"**. (DT 18.7.95)

DAS GRAUEN... UND KEIN ENDE - In einer für die Sendung "Zum Sonntag" des Bayerischen Rundfunks verfaßten Ansprache, die am vergangenen Donnerstag vorab veröffentlicht wurde, sagte 'Kard' Wetter, das Grauen in Bosnien reihe sich in eine blutgetränkte Geschichte des zu Ende gehenden Jahrhunderts. Wetter zitierte den Verwalter der Europäischen Union in Mostar, den SPD-Politiker Koschnick: "Wir lügen uns von Tag zu Tag durch". Nach Einschätzung des Kardinal gibt es ein Mißverhältnis zwischen der militärischen Schlagkraft der freien Welt und ihrer inneren Kraft, dem Unrecht zu wehren: "Die große militärische Macht und die geringe geistige Kraft stehen in keinem Verhältnis zueinander". (DT vom 5.8.95) - Dem kann man nur beipflichten.

DER KATECHISMUS DES ÖKUMENISMUS - KRITISIERT DURCH ABBE DE NANTES

von
Bischof Robert McKenna O.P.
übers. von Eugen Golia

Wenn auch CATHOLICS FOREVER die letzte der traditionalistischen Schriften sein sollte, welche den neuen "Katechismus der Katholischen Kirche", der im Sommer 1992 sogar von der weltlichen Presse in großer Aufmachung auf den Titelseiten angekündigt wurde, kritisiert so liegt das daran, daß er jetzt im März 1994 in englischer Sprache erscheinen soll. Weshalb? Wegen eines wunden Punktes unter den Übersetzern, wie wir letzthin hörten - ob die "sexistische oder exclusive" Sprache angewendet werden solle. (...) Wir wenden uns hiermit an die, welche sich ehrlich bemühen, am Glauben festzuhalten: Niemand soll durch den Kauf des Katechismus gefährdet werden, wenn und wann er schließlich publiziert werden wird. (...)

Weshalb bevorzugen wir nicht den offiziellen lateinischen Text des neuen Katechismus? Wiederum: es gibt keinen! (...) Der Originaltext ist französisch, sämtliche Übersetzungen sollen von ihm aus gemacht werden. So viel im Hinblick auf die Muttersprache der (westlichen) Kirche, die noch einmal vom "Geiste des Konzils" verraten wurde.

Während des Wartens auf die englische Übersetzung des Katechismus erschienen von der Contre-Reform-Catholique (d.i. der Katholischen Gegenreformation) des Abbé George de Nantes in Frankreich eine 36 Seiten-lange Abhandlung mit dem Titel: "Das Buch der Anklage auf Häresie gegen den Autor des angeblichen Katechismus der Katholischen Kirche, des Katechismus des Stolzes und des Betrugs". In Begleitung von etwa 250 Anhängern flog der Abbé am 13. Mai, dem Jahrestag von Fatima, nach Rom, um persönlich mit seiner Anklage dem Vatikan entgegenzutreten. Forsch begegnete er dessen Bemühungen, seine Anhänger am Betreten des Petersplatzes zu hindern. (Ein Monsignore nahm schließlich zögernd die Abhandlung an.)

Das Buch der Anklage ist nicht das erste dieser Art, das der Abbé de Nantes in den Jahren seines Protestes gegen die Reformen des Vatikan geschrieben hatte. Er klagte frühzeitig Paul VI. wegen einer Anzahl von Häresien an, dann Joh. Paul II. wegen dessen Irrtümern. Obwohl seine Angriffe hinsichtlich der Rechtgläubigkeit der sog. 'Konzilspäpste' wohlbegründet sind, beharrt er dessen ungeachtet felsenfest auf ihrer Autorität als Stellvertreter Christi. In diesem Falle wird nicht Johannes Paul n. selbst wegen der in dem neuen Katechismus versteckten Häresien angeklagt, sondern dessen "Autor". Es scheint also, daß sich der 'Papst' nur wegen seiner Genehmigung irrte - wohlge-merkt - trotz seines 'glaubwürdigen', aber nicht unfehlbaren Magisteriums. Bei der ausführlichen Behandlung der Irrtümer des neuen Katechismus forderte Abbé de Nantes Johannes Paul II. auf, in dieser Angelegenheit einen höchsten Entscheid kraft seines Lehramtes zu fällen, d.h. meiner Meinung nach ein unfehlbares Ex-cathedra-Urteil. Man muß also offenbar nach der Meinung des Abbés unterscheiden

- a) einerseits zwischen dem Magisterium der Kirche und des Papstes und
- b) andererseits zwischen des Papstes persönlichem, wiewohl "echtem" Magisterium und seinem obersten oder ex cathedra Magisterium.

Infolgedessen wird seine Billigung des neuen Katechismus für eine nicht fehlbare gehalten. Anscheinend sind solche Unterscheidungen nur beim Abbé de Nantes zu finden, besonders jene, die ein "echtes", aber irrendes Magisterium berücksichtigen würden! Gemäß der Tradition gibt es nur eine Unterscheidung beim Magisterium oder der lehrenden Autorität der Kirche, nämlich die des ersten Vatikanischen Konzils, die zwischen dem feierlichen und dem gewöhnlichen Magisterium, welche beide **absolut unfehlbar sind**, differenziert. Das Magisterium als solches ist **unfehlbar**. ("Wer euch hört, der hört mich.") Ein wahrer Papst mag vielleicht nach Meinung mancher Gelehrten als "privater" Theologe irren - das mag dahingestellt sein -, aber nicht in der Ausübung der einen oder der anderen Art des Magisteriums. Bei solch privaten Äußerungen würde er nicht betrachtet, als ob er ex cathedra sprechen würde, oder formaliter als Papst, der sich an die gesamte Kirche wendet. Dies kann aber gerade schwerlich der Fall sein bei der Promulgierung eines (Welt-)Katechismus!

Der Abbé de Nantes möchte also, daß Joh. Paul II. in dieser Sache "ex cathedra" ein unfehlbares Urteil fällt. Selbst wenn man nur der Beweisführung wegen annimmt, daß nicht das Magisterium als solches, sondern nur das feierliche unfehlbar sei, was erwartet der Abbé auf dem Wege

einer solchen "Entscheidung" mehr als die Erklärung, von der er selbst die Worte zitierte, die in der Apostolischen Konstitution für die Einführung des neuen Katechismus enthalten sind: "Der Katechismus der Katholischen Kirche, den ich am 25. Juni letzten Jahres approbierte und dessen Veröffentlichung ich kraft der apostolischen Autorität befahl, ist eine mittels der Heiligen Schrift, der Apostolischen Tradition und des kirchlichen Lehramtes bezeugte und erklärte Darstellung des kirchlichen Glaubens sowie der katholischen Lehre?" Aber so ist die rührende Blindheit derer, welche um jeden Preis einen Papst haben wollen (formaliter und nicht materialiter). (Anm.d.Red.: Obwohl sich der Erfinder dieser abwegigen These vom "Papa formaliter, non materialiter", der verstorbene Mgr. Guerard des Lauriers, kurz vor seinem Tode mehr oder weniger klar wieder davon distanziert hat - vgl. SAKA-Informationen -, breitet sich dieser Schwelbrand zwar nicht mehr so intensiv aus wie ehemals, aber gelöscht ist er, wie man sieht, noch längst nicht.)

Die Irrtümer des Wojtyla-Katechismus sind so spitzfindig und zahlreich wie die in den Dekreten des H. Vatikanischen Konzils. Tatsächlich hat der neue Katechismus die Lehre des sog. II. Vat. Konzils in ein System gebracht und ist das Gegenstück zu dem 1983 promulgierten kirchlichen Gesetzbuch. Mit diesem hat die Konzilskirche (wie sie einer ihrer Sprecher nannte) versucht, den "Sarg der katholischen Kirche zu versiegeln". Mit den Worten aus den Klageliedern des Jeremías: " In eine Grube senkte man meinen Leib und legte einen Stein auf mich" (3,35).

Überlasse wir aber dem Abbé de Nantes die detaillierte Darstellung des Katechismus für die, welche sonst das Risiko eingehen, den Katechismus zu lesen; es reicht für praktische Zwecke aus, die Einleitungsworte Johannes Paul II. zu prüfen, so wie sie der Abbé de Nantes selbst zitiert. "Der Katechismus der Katholischen Kirche, den ich am 25. Juni letzten Jahres approbierte und dessen Veröffentlichung ich kraft der apostolischen Autorität befahl, ist eine mittels der Heiligen Schrift, der Apostolischen Tradition und des kirchlichen Lehramtes bezeugte und erklärte Darstellung des kirchlichen Glaubens sowie der katholischen Lehre. Ich erkenne ihn an als ein gültiges und gebilligtes Mittel im Dienste der kirchlichen Gemeinschaft und als eine sichere Norm für die Glaubenslehre. Möge er dienen zur Erneuerung des Leibes Christi, zu welcher ständig der Heilige Geist die Kirche Gottes aufruft, auf seiner Pilgerfahrt zum schattenlosen Licht der Königreiches!"

Bitte, was ist der Zweck eines neuen Katechismus? Ändert sich der Glaube? Unmöglich. Was will er also? Ökumenismus: "Ich erkenne ihn an als ein gültiges und gebilligtes Mittel im Dienste der kirchlichen Gemeinschaft..." Was heißt dies aber anderes, als wenn man sagen würde: "...die Vereinigung der Kirchen"? Der Katechismus der Katholischen Kirche? Eher, ehrenvoll gesagt, der Katechismus des Ökumenismus. Ja sicherlich ein Maßstab für die "Glaubenslehre", aber für welche? Eher ist die ökumenische Absicht durch folgendes verstärkt: "Möge er dienen zur Erneuerung, zu welcher ständig der Heilige Geist die Kirche Gottes aufruft". Hier wird wiederum der heimtückische Refrain des sog. II. Vatikan. Konzils angeschlagen. Was ist denn mit dieser "Erneuerung" anderes gemeint als das auf den neuesten Stand gebrachte Aggiornamento Johannes XXIII.?

Wir übersehen aber nicht die Worte, die diesen vorhergehen, nämlich das Geständnis, daß dieser Katechismus "eine Darstellung des kirchlichen Glauben sowie der katholischen Lehre" ist. Dies ist jedoch lediglich festgestellt als ein angenommener Sachverhalt, nicht als Ziel und Zweck des Katechismus der Kompromisse.

Wiederum: Wie stimmt dies überein mit des hl. Paulus Donnerreden und dem wiederholtem "Anathema" wider die - ja selbst wenn es ein "Engel vom Himmel" wäre -, welche ein anderes Evangelium verkünden würden als das, welches der Apostel selbst verkündet? Im Gegensatz zu der von Johannes Pauls H. vertretenen Lehre ist jedenfalls der Katholizismus - 'und nicht der Ökumenismus' - die wesentliche Sendung der Kirche. (aus: THE REIGN OF MARY, Vol. XXV, Nr. 79)

* * *

Aus der altägyptischen Spruchsammlung

von Makarius dem Großen (390)

Abt Makarius erzählt: "Einmal besuchte ich einen schwerleidenden Kranken. Der Greis wiederholte immer wieder den gebenedeiten Namen unseres Herrn Jesus Christus. Als ich ihn über seine Seele fragte, erzählte er mir voll Freude folgendes Gesicht: 'Während ich von dieser süßen Lebensspeise des Namens unseres Herrn Jesus Christus genoß, hatte ich einen erquickenden Traum. In einer Verzückung schaute ich Christus, den König, der mir dreimal zurief: Schau, schau, daß ich mit einer so großen Freude aufwachte, daß ich darüber alle Schmerzen vergaß.'" (aus "Kleine Philokalie - Belehrungen der Mönchsväter der Ostkirche über das Gebet" Einsiedeln, Zürich, Köln 1956)

DER HEILIGE LAURENTIUS

von
Eugen Golia

Das Leben dieses Heiligen, der im "Communicantes" der hl. Messe genannt wird, ist in tiefes Dunkel gehüllt. Ein reicher Kranz von Legenden bewirkte aber, daß er zu einem der am meisten verehrten Heiligen wurde, besonders in Rom, wo sein Fest in der alten Liturgie nach dem der Apostelfürsten Petrus und Paulus die größte Feier war.

Zwar wird Laurentius in einem alten Martyrologium wie folgt redend angeführt: "Was mein Geschlecht betrifft, so bin ich ein Spanier, aber erzogen und unterrichtet in Rom." Auch rühmen sich mehrere spanische Städte, sein Geburtsort zu sein, doch ermangelt alles dies einwandfreier historischer Unterlagen.

Im Jahre 257 erließ Kaiser Valerian ein Edikt, das zwar nicht alle Christen, aber doch sämtliche Bischöfe, Priester und Diakone unter der Strafe der Verbannung verpflichtete, die römische Staatsreligion anzuerkennen. Da es nicht ausreichend wirksam war, verhängte bald darauf ein zweites Edikt über den gesamten Klerus im Falle der Anerkennungsverweigerung die sofortige Todesstrafe. An der Spitze der römischen Märtyrer dieser Verfolgung befindet sich der Papst Sixtus II. Als dieser zur Stätte seiner Hinrichtung geführt wurde, soll ihm nach den uns vorliegenden Berichten Laurentius klagend zugerufen haben: "Wohin gehst du, Vater, ohne deinen Sohn? Nie brachtest du Opfer dar ohne deinen Diener. Was mißfällt dir an mir? Prüfe dich, ob du einen Unwürdigen ausgesucht hast zur Austeilung des Blutes des Herrn. Fürchtest du nicht, daß man, während man deinen Mut bewundert, dich tadeln wird, deinen Diakon verlassen zu haben?" Sixtus erwiderte: "Ich verlasse dich nicht, mein Sohn; aber auf dich warten noch größere Kämpfe als auf mich, einen Greis, denn dir steht ein ruhmreicher Triumph über den Tyrannen bevor. Nach drei Tagen wird der Diakon dem Papste folgen. Nimm in Besitz den Reichtum der Kirche und verteile ihn nach deinem Gutdünken."

Laurentius verteilte sofort das ihm anvertraute Kirchengut unter dem Klerus und den Armen. Der Stadtpräfekt Roms, der wußte, daß die Kirche Reichtümer besaß, befahl dem Heiligen unter Androhung der Todesstrafe diese herauszugeben. Da erbat sich Laurentius drei Tage Zeit hierfür. Maßlos war die Wut des Christenverfolgers, als er statt der erwarteten Schätze arme und kranke Leute vor sich sah, die Laurentius mit den Worten: "das sind die ewigen Schätze, die sich nie vermindern, aber immer vermehren", vorstellte.

Da der heilige Diakon sich nach einem nochmaligen Verhör standhaft weigerte, wurde er auf einen glühenden Rost gelegt. Er schien aber gegen die Glut des Feuers unempfindlich zu sein, denn er rief seinen Henkern zu, man möge ihn umwenden, denn die eine Seite sei bereits genügend geröstet.

Kurz vor seinem Hinscheiden verrichtete er ein seines Martyriums würdiges Gebet: er beschwor Gott um die Bekehrung Roms, wo die Heiligen Petrus und Paulus mit dem Predigen des Kreuzes angefangen haben und er flehte auch um die Verbreitung des Evangeliums in der gesamten Welt.

Leider fehlen echte Märtyrerakten über ihn. Der erste Bericht über seine Passion wurde vom hl. Ambrosius verfaßt, der allerdings erst etwa 80 Jahre nach des Heiligen Tod geboren worden ist. So beschreibt er umfassend das letzte Zusammentreffen von Sixtus und Laurentius; man kommt aber nicht umhin, anzunehmen, daß manches frei umschrieben ist. So ist auch von manchen Hagiographen der Dialog zwischen Papst und Diakon angezweifelt worden, da ja das Edikt die sofortige Hinrichtung von Bischöfen, Priestern und Diakonen befohlen hätte; mit dieser stünde natürlich auch das Martyrium auf dem Rost in Widerspruch.

Des Ambrosius Zeitgenosse, der bedeutende christlich-lateinische Dichter Prudentius, verfaßte einen Bericht über die Passion des Laurentius in Versen. Das lange Gebet, das ihm auf dem glühenden Roste in den Mund gelegt wird, beweist die Verehrung, die er damals in der Ewigen Stadt genoß.

Seine sterblichen Überreste wurden in einer kleinen auf der tiburtinischen Straße gelegenen Katakombe bestattet. Kaiser Konstantin der Große ließ dort eine Basilika errichten. Dieses im Laufe der Jahrhunderte vielfach umgebaute und vergrößerte Gotteshaus ist unter dem Namen San Lorenzo fuori le mura eine der sieben Hauptkirchen Roms. In der Krypta befindet sich der Sarkophag mit den Gebeinen des heiligen Diakons.

Papst Damasus (366-384), der Verfasser metrischer in Marmor gemeißelter Inschriften in den Katakombengräbern widmete folgende Strophen dem Heiligen:

" Des Henkers Schläge, Flammen, Torturen, Katten,
Vermochte allein der Glaube des Laurentius zu überwinden;

Diese Altäre überhäuft Damasus flehend mit Gaben
In Bewunderung des Verdienstes des auserlesenen Martyrers."

Obwohl sich bald die Verehrung des Laurentius über das gesamte Römische Reich ausbreitete, so daß ihm geweihte Kirchen und Kapellen nicht nur in Konstantinopel und Italien, sondern auch in Spanien und Gallien errichtet wurden, blieb doch die Ewige Stadt der Mittelpunkt seines Kultes. Im Laufe der Zeit errichtete man an sämtlichen Stätten, die mit Erinnerungen an ihn verknüpft sind, Kirchen, von denen einige zu den bedeutenden Gotteshäusern Roms gehören.

Ebenso ist eine Ehrung für den Heiligen der von Philipp II. erbaute Escorial, weil dessen Grundriß die Form eines Rostes hat. Er wurde errichtet nach dem am 10. August 1557 - also dem Laurentiusfest - errungenen Sieg über die Franzosen bei Saint-Quentin. Die Kirche feiert sein Fest am 10. August.

Häufig wurde Laurentius auch in der religiösen Malerei dargestellt. Zu den bekanntesten Werken dieser Art gehören Fiesoles Laurentius-Fresken im Vatikan. Der erste Renaissance-Papst, Nikolaus V., schmückte mit ihnen sein in unmittelbarer Nähe von Raffaels Stanzen gelegenes Arbeitszimmer aus.

Auch in der apokalyptischen Vision von Michelangelos Jüngstem Gericht ist nahe beim richtenden Christus Laurentius mit dem Roste zu erkennen.

Quellenangabe:

Gamber, Klaus: "Zeugen des Herrn", Einsiedeln.

Melchers, Erna und Hans: "Die Heiligen", Augsburg 1980.

Schuster, Kardinal Ildefons: " Liber Sacramentorum VIII", Bd. X, Regensburg.

Stadler, Joh.Ev.: "Vollständiges Heiligenlexikon in alphabetischer Ordnung", 3.Bd., Augsburg 1869.

"Vies des Saints" Bd. 8, Paris 1949.

DAS FINSTERE MITTELALTER

von Leon Bloy

Ehedem, es ist kaum fünkig Jahre her, gehörte die Finsternis des Mittelalters zum eisernen Bestand der Lehrbücher und war Prüfungsgegenstand. Kein jugendlicher Bürger hätte es wagen dürfen, an der Tiefe dieser Finsternis zu zweifeln. Heute schwärmt die bürgerliche Gesellschaft für das Mittelalterliche, ein Erfolg der Propaganda des industriellen Kunstgewerbes. Es gibt nun Butzenscheiben, Chorgestühl, Kommoden, Wandteppiche, Truhen, Fayencen und Schmiedeeisen. Alles ohne Schutt und schmerzlos. Jeder Branchenkundige muß, wenn er kein Tölpel ist, eine stilechte Garnitur innerhalb vierundzwanzig Stunden improvisieren können. Von nun an wetteifern die Lampen- und Kleidermacher mit den Künstlern.

Es ist wahr, daß trotz der Gaslaternen die berühmte Finsternis nicht gewichen ist. Man schätzt die Kunst, wohl verstanden, diese Art Kunst, weil sie das Geschäft und den Handel belebt. Sonst aber läßt sich die Finsternis doch wohl nicht wegdenken aus einem Zeitalter, in dem jedermann an Gott glaubte.

(aus: Leon Bloy: "Dem Teufel aufs Maul geschaut - entlarvte Gemeinplätze" Freiburg - Basel - Wien 1962, S. 70)

HINWEIS DER REDAKTION

Namensänderung: Der Freundeskreis hat auf sein letzten Sitzung eine Namensänderung des Vereins beschlossen. Der Vereinsname lautet nun: **Freundeskreis der Una Voce e.V.**, mit Sitz in München. - Die alten Zahlscheine bleiben aber vorerst weiterhin in Geltung und können ohne Bedenken für Spenden verwendet werden.

"ERSCHEINUNG DES HERRN"

vom

hl. Leo d.Gr., Papst von 440-461

Geliebteste!

1. Die Erinnerung an die vom Erlöser des Menschengeschlechtes vollbrachten Dinge bringt uns dann reichlichen Nutzen, wenn wir uns das, was wir **gläubig** verehren, auch zur **Nachahmung** vor Augen halten. Denn die verschiedenen Geheimnisse Christi sind einerseits Wirkungen der Gnade, andererseits ein Ansporn, seinem Beispiele nachzueifern, auf daß wir **dem** in unseren Werken folgen, den wir mit gläubigem Sinne bekennen. Schon die Kindesnatur, die der Sohn Gottes durch seine Geburt aus seiner jungfräulich bleibenden Mutter annahm, belehrt uns, wie wir in der Frömmigkeit Fortschritte machen können. Offenbart sich ja den Rechtgläubigen in ein und derselben Person gleichzeitig menschliche Niedrigkeit und göttliche Majestät. Ihn, den uns die Krippe als Kind zeigt, bekundet der Himmel, und alles was in ihm ist, als seinen Schöpfer. Der kleine Knabe ist der Herr und Lenker der **Welt**. Und jenen, für den es keine Grenzen gibt, umschließt der Schoß eines Weibes. Aber gerade **darin** besteht die Heilung von unseren Wunden und die Aufrichtung von unserem Falle; denn ohne die Vereinigung solcher Gegensätze hätte eine Aussöhnung des Menschen mit Gott nicht stattfinden können.

2. Für unsere Lebensführung bildet also das Erlösungswerk die Richtschnur. Und unser sittliches Verhalten hat an jenem ein Vorbild, der den (in Sünden) Erstorbenen die Rettung brachte. Darum war es auch ganz in der Ordnung, daß die drei Weisen, als sie der Glanz des neuerschiedenen Sternes zur Anbetung Jesu geführt hatte, den Herrn nicht sahen, wie er bösen Geistern gebot oder Tote zum Leben erweckte, wie er Blinde sehend und Lahme gehend machte, wie er den Stummen die Sprache wieder gab oder in sonstigen Werken seine göttliche Kraft offenbarte. Nein, sie sollten ihn sehen als stilles und friedliches Kind, über das die besorgte Mutter wachte, an dem keinerlei Spur seiner Macht zu entdecken wäre, an dem sich nur eine wunderbar große Demut zeigte. Gerade die besondere Art seiner heiligen Kindheit, zu der sich Gott, der Sohn Gottes, herbeigelassen hatte, führte uns also bereits vor **Augen**, was später unseren **Ohren** gepredigt werden sollte, auf daß wir schon durch das Gesehene lernten, was das Wort noch nicht zum Ausdruck brachte. Hatte doch der ganze Sieg des Erlösers, der den Satan und die **Welt** bezwang, seinen Anfang und sein Ende in der **Demut**. Mit Verfolgung begannen und mit Verfolgung schlossen seine von ihm festgesetzten Lebenstage. Es fehlte weder dem Kinde die Geduld zu leiden, noch dem, der zu leiden entschlossen war, die Sanftmut des Kindes; denn auf ein und dieselbe Erniedrigung seiner Majestät geht es zurück, daß der eingeborne Sohn Gottes als Mensch zur **Welt** kommen wollte und die Menschen ihn töten konnten.

3. So hat denn der allmächtige Gott unsere nur allzu schlimme Lage einzig und allein durch seine Demut in eine gute umgewandelt und den Tod und dessen Urheber vernichtet, indem er all die Unbilden seiner Verfolger ruhig hinnahm und aus Gehorsam gegen seinen Vater selbst die Grausamkeit seiner wütenden Feinde mit größter Sanftmut ertrug. Wie groß muß da erst unsere Demut, unsere Geduld sein, da wir alle Leiden, die uns zustoßen, nur **selbst** verschuldet haben! "Denn wer kann sich rühmen, daß er ein reines Herz habe oder frei von Sünde seid?" Und wenn der selige Johannes ausruft: "Wenn wir sagen, wir hätten keine Sünde, so führen wir uns selbst in Irrtum und die Wahrheit ist nicht in uns", wo fände sich da jemand, der so schuldlos wäre, daß die Gerechtigkeit nichts an ihm zu tadeln und die Erbarmung nichts zu verzeihen hätte? So besteht denn, Geliebteste, die ganze Lehre der christlichen Weisheit nicht in weitschweifigen Worten oder spitzfindigen Erörterungen, auch nicht im Streben nach Ruhm und Ehre, sondern in wahrer und freiwilliger **Demut**, die der Herr Jesus Christus vom Mutterschoße bis zum Tode am Kreuze statt aller Stärke erwählt und gepredigt hat. Als sich nämlich seine Jünger - so erzählt der Evangelist - untereinander stritten, "wer von ihnen der größere im Himmelreiche sein würde, rief der Herr ein Kind herbei, stellte es in ihre Mitte und sprach: Wahrlich ich sage euch, wenn ihr euch nicht bekehrt und nicht werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen. Wer immer sich also demütigt wie dieses Kind, der ist der größere im Himmelreich." Christus liebt also die Kleinen, deren Natur er zuerst dem Leibe und der Seele nach annahm. Er liebt die Kleinen, da sie uns Demut lehren, ein Vorbild

der Unschuld sind und in sich die Sanftmut verkörpern. Er liebt die Kleinen; denn auf sie weist er die Erwachsenen in ihrer Gesinnung hin, und zu Kindern läßt er die Menschen wieder in ihren alten Tagen werden. Und nach **seinem** Vorbilde erniedrigt er **jene**, die er zum ewigen Reiche emporführt.

4. Damit wir aber vollkommen zu erkennen vermögen, auf welche Weise man zu einer solchen Umkehr kommen kann und durch welche Änderung wir wie die Kinder werden sollen, so laßt uns darüber die Worte des seligen Apostels Paulus hören: "Werdet nicht Kinder an **Einsicht**, sondern seid Kindlein in der **Bosheit**". Nicht zu den Tändeleien der Kindheit also oder zu den Unvollkommenheiten unserer Jugendjahre sollen wir zurückkehren, sondern solche Eigenschaften aus jener Zeit annehmen, die auch dem reiferen Alter ziemen! Schnell laßt uns darum unseren Ärger unterdrücken und rasch die Hand zur Versöhnung bieten! Aufhören soll jedes Nachtragen von Beleidigungen, aufhören jedes Verlangen nach Glanz und Würde! Gerne verkehre man miteinander, und unter allen herrsche natürliche Gleichheit! Ist es doch ein großes Gut, niemand schaden zu können und in Ränken unerfahren zu sein; denn auf dieser **Welt** gilt es als Klugheit, Unrecht zu tun und dafür Rache zu nehmen, während sich der kindliche Charakter der christlichen Gerechtigkeit darin offenbart, daß man niemand Böses mit Bösem vergilt. In dieser Hinsicht den Kindern ähnlich zu werden, dazu fordert uns, Geliebteste, das Geheimnis des heutigen Festes auf. Diese Art der Demut legt uns der von den Weisen angebetete, im Kindesalter stehende Erlöser ans Herz. Und um uns zu zeigen, welche Ehren er denen bereitet, die ihm nachfolgen, verlieh er den Kleinen, die zur Zeit seiner Menschwerdung das Licht der **Welt** erblickten, die heilige Würde des Martyriums. So durften also die in Bethlehem - der Geburtsstadt Christi - geborenen Kinder infolge ihres gleichen Alters auch sein Leiden mit ihm teilen. Darum sollen die Gläubigen die Demut lieben und alle Überhebung meiden. Jeder gebe dem Nächsten den Vorzug vor sich selber, und niemand suche den eigenen Vorteil, sondern den des anderen! Und wenn *so* alle von dem Streben durchdrungen sind, dem Mitmenschen Gutes zu tun, dann wird man in niemand mehr das Gift des Neides finden; "denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden." So bezeugt es unser Herr Jesus Christus selber, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und waltet als Gott in Ewigkeit. Amen.

(aus "Bibliohek der Kirchenväter" Bd. 54, München 1927, "Des heiligen Papstes und Kirchenlehrers Leo des Großen sämtliche Sermonen", I. Teil, S. 180-184, übersetzt von Dr. Theodor Steeger)

** *~*~* **

Das Weltall singt

von Ruth Rohr

ER, der mich schuf, ER rundet Seine Hände •
und lächelt wie ein Knabe unterm Spiel,
wenn er die Fülle spürt, sich drängend an die Wände.
Er trägt mich in der warmen Höhlung bis ans Ende.
Ich bange manchmal, daß Er mich verschwende.
Und doch — auch dieses wäre Ziel.

Noch hält Er alles. Seine Pulse weisen
die Sternenfeuer machtvoll auf die Bahn
inmitten Seiner Finger sanftgebogener Gleise.
Ist's Jubel, ist's Gehorsam rastlos so zu kreisen?
Ich weiß das eine nur: Ich muß Ihn preisen.
Ich frage nicht. Ich bete an.

Wie man das Krankenzimmer für den Besuch eines römisch-katholischen Priesters herrichtet

(was Katholiken immer im Hause haben sollten: Kruzifix, Weihwasser, weißes Tischtuch, zwei geweihte Kerzen Kerzenleuchter, Watte)

Da sich die seelsorglichen Bedingungen für die Gläubigen bei uns nicht bessern, sondern eher verschlechtern, sind wir alle gehalten, uns auf gewisse, eher seltene Anlässe und Fälle einzustellen bzw. gewisse Verhaltensweisen einzuüben, damit wir nicht unvorbereitet oder unwissend sind, wo eigentlich unsere Hilfe erforderlich ist. Solch ein Anlaß kann der Besuch eines Priesters am Bett eines Schwerkranken oder Verunglückten sein (Beichte, Letzte Ölung, Kommunion), auf den man eingestellt und vorbereitet sein sollte.

1. Rufen Sie rechtzeitig den Priester! Warten Sie nicht, bis der Kranke sich im Koma befindet oder schon in den letzten Zügen liegt. Sagen Sie dem Priester, ob der Kranke noch Nahrung schlucken und bei sich behalten kann.
2. Versuchen Sie, dem Priester Transport zu verschaffen, oder zumindest fragen Sie ihn, ob er ihn braucht.
3. Geben Sie dem Priester die genaue Adresse, Ihre eigene Telefonnummer und eine genaue Beschreibung, wie man zu Ihnen kommt. Wenn möglich, sorgen Sie dafür, daß jemand draußen auf den Priester wartet.
4. Beten Sie mit dem Kranken, helfen Sie ihm, sich gut vorzubereiten, sagen Sie ihm, daß ein Priester kommen wird, damit er nicht durch das plötzliche Erscheinen des Priesters erschrickt.
5. Bereiten Sie einen kleinen Tisch vor. Benutzen Sie nur geweihte Kerzen!
6. Wenn der Priester kommt, zünden Sie die Kerzen an und stellen sie einen Stuhl für ihn ans Kopfende des Krankenbettes.
7. Knien Sie, während das Allerheiligste Sakrament im Raume ist.
8. Verlassen Sie den Raum, wenn der Kranke beichtet.
9. Kommen Sie zurück für die Heilige Ölung, Kommunion und Sterbegebete.
10. Antworten Sie auf die Gebete des Priesters und helfen Sie ihm mit Handreichungen bei der Heiligen Ölung.
11. Nachdem der Priester weggegangen ist, beten Sie mit dem Kranken, oder lassen Sie ihn alleine beten. Werfen sie die benutzte Watte und das Wasser ins Feuer (nicht aber in den Müll oder Wasserabfluß).

Helfen Sie in jeder Weise dem Kranken, lassen Sie den Priester nicht alles selber tun. Verschieben Sie nichts, es könnte zu spät sein. Ein aufrichtiges Wort mit dem Kranken ist weniger grausam als ihn sterben zu lassen ohne die Tröstungen der Kirche. Lassen Sie ihn noch ganz bewußt sein Seelenheil sichern. Versprechen Sie ihm, für ihn zu beten und heilige Messen lesen zu lassen. Sprechen Sie ihm, in kurzen Abständen, die mit vielen Ablässen versehenen Stoßgebete vor. Empfehlen Sie ihn Jesus, Maria und Joseph bei seinen letzten Zügen.

Wichtig: Geben Sie dem Sterbenden ein Kreuz aus Holz (nicht Plastik oder Metall) in die Hand. Und beruhigen Sie ihn, indem Sie ihm versprechen, nach seinem Heimgang wahre hl. Messen für seine Seelenruhe lesen zu lassen. (Sie wissen, daß Sie bei uns hl. Messen bestellen können.) (nach KE)

NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN ...

KASPER HAT KEINE EINWÄNDE GEGEN ISLAMISCHEN UNTERRICHT - Die Rottenburger Kirchenleitung hat die Äußerung von Bischof Walter Kasper zu einem islamischen Religionsunterricht in deutschen Schulen erläutert. Kasper habe nicht dessen Einführung vorgeschlagen oder gefordert. Vielmehr habe er sich in einem Interview dahingehend geäußert, daß er **wegen des Prinzips der Religionsfreiheit** keine Einwände habe, hieß es in einer Erklärung des Bischöflichen Ordinariats Rottenburg vom Dienstag. Auch habe Bischof Kasper Bedingungen genannt, zum Beispiel ausgebildete Lehrer und die Sicherstellung, daß der islamische Religionsunterricht nicht zur antidemokratischen Indoktrination mißbraucht wird. Die baden-württembergische Kultusministerin Schultz-Hector steht einem islamischen Religionsunterricht ablehnend gegenüber. Bei der Vielzahl islamischer Gruppierungen fehle ein von diesen akzeptierter gemeinsamer Ansprechpartner, der die Verantwortung für den Inhalt des Unterrichtes übernehme. (DT, 19.1.95)

ALS PROPHETIE EINES SOZIOLOGEN ... aus dem Jahre 1931 kann man eine Passage aus der "Einführung in die Soziologie" von Ferdinand Tönnies ansehen: "Der kirchlich gesinnte Beobachter wird ohne Zweifel mit starken Gründen die Ansicht geltend machen, es sei unmöglich, daß jemals, wäre es auch im Laufe von Jahrtausenden, aus dem Konklave der Kardinäle ein Papst hervorgehe, der nicht streng an der überlieferten geheiligten Lehre festhalten würde. Indessen es bedarf nicht der Jahrtausende, um das unmöglich scheinende wirklich werden zu machen. Schon das 18. Jahrhundert wies eine bedeutende Zermürbung des Katholizismus in seinen Verhältnissen zu den Staaten wie zur Philosophie und Wissenschaft auf. Die Reaktion dagegen ist sehr tief und stark gewesen, aber sie ist nicht definitiv. Noch ist der Modernismus und Reformkatholizismus niedergehalten, ja unterdrückt worden. Ob dies nach 100 Jahren noch möglich sein wird, muß sehr zweifelhaft erscheinen" (S. 129). (SAKA-INFORMATIONEN Januar/Februar 1995)

DESMOND TUTU, südafrikanischer Friedensnobelpreisträger und ehemaliger ANC-Anhänger, ist vom jüngsten UNICEF-Bericht zur Lage der Kinder 1995 derart alarmiert, daß er eine Weltbewegung gegen die Kinderkiller gründen will. Tutu: "In den Kriegen der letzten Dekade wurden weit mehr Kinder getötet und verwundet als Soldaten." Die Bilanz ist tatsächlich schockierend: Zwei Millionen Kinder starben seit 1985 weltweit in den Kämpfen der Erwachsenen. Zwischen vier und fünf Millionen wurden zwischen den Fronten verbrannt, verletzt, verstümmelt. Mehr als zwölf Millionen verloren im Krieg ihre Heimat. Fünf Millionen Jungen und Mädchen vegetieren als Flüchtlinge in Lagern dahin. Eine "Statistik der Schande". Auf dem Krisenkontinent Afrika mit seinen endlosen Bürgerkriegen ist die Lage besonders verzweifelt. Angola, Mosambik und Ruanda haben die Folgen des Gemetzels noch nicht überwunden, in Liberia, Sierra Leone und dem Sudan toben die Kämpfe mit unverminderter Brutalität weiter. Von 58 bewaffneten Konflikten, die derzeit auf der ganzen Welt ausgetragen werden, finden 20 in Afrika statt. (PRIVAT-DEPESCHE Nr. 8 vom 22.02.95)

BEÄNGSTIGENDE ENTWICKLUNG BEI DEUTSCHEN KINDERN - Der "Berufsverband der Ärzte für Kinderheilkunde und Jugendmedizin Deutschlands" (BVKJD) sieht eine "beängstigende Entwicklung" mit Blick auf die Zahl verhaltensauffälliger Kinder. Deren Anteil wird zunehmend größer. Einen Grund sieht man im "ununterbrochenen allgegenwärtigen Fernseh- und Radiokonsum", bei dem Kinder "sehr häufig Gewalt, wenig Realität und sehr viel Werbung" erleben. Als andere mögliche Ursachen für Verhaltensauffälligkeiten nennt man kleine Familien, zu enge Wohnungen und mangelnde Autorität von Pädagogen. "Was den Kinder aber am meisten fehlt: Viele erleben nicht mehr, was es bedeutet, vernünftig miteinander umzugehen, normale Umgangsformen mit dem direkten Gegenüber zu praktizieren." Der Berufsverband warnte davor, Probleme zu pauschal "auf die anonyme Gesellschaft zu schieben". Entscheidend sei, wie Eltern ihre individuelle Verantwortung wahrnehmen. Der BVKJD rief dazu auf, "mehr für die Eltern von morgen zu tun". Schon als Schüler müßten künftige Eltern lernen, mit Kindern persönlich und individuell umzugehen. Die Botschaft müsse lauten: "Ich bin gemeint, ich bin geliebt, ich werde gebraucht." Gleichzeitig müßten Kinder lernen, daß auch andere Rechte hätten, und daß es Sanktionen gebe. Es gehe um das Erleben, daß Handeln reale Konsequenzen habe. Nach Einschätzung des Verbandes sind Kinder heute "übermäßig lebhaft und teilweise in ihren Aktionen sogar zerstörerisch"; es gebe immer weniger Rücksichtnahme. Zudem sei es schwieriger geworden, Kontakte aufzubauen. Bei einigen Eltern sei zu beobachten, daß sie ihren Kindern völlige Freiheit ließen. Andere ermahnten dagegen ständig, ohne daß dies irgendwelche Konsequenzen habe. Andere, oft Alleinerziehende, begingen den Fehler, Kinder als intellektuelle Partner zu überfordern. (Privat-Depesche Nr. 32, 9.8.95)

Ein Skandal: Klassischer Fall von Meinungsmanipulation durch die Medien

PRIVAT-DEPESCHE, Nr. 8 vom 22.02.95

Neuere Befunde der Medienwirkungsforschung zeigen: Nachrichten über Personen sind einprägsamer als Sachberichte. Negativmeldungen werden aufmerksamer wahrgenommen als positive Informationen. Und: Die Chance auf eine Beeinflussung der Leser, Hörer und Seher ist dann besonders groß, wenn sie keinerlei Vorkenntnisse besitzen. Wenn alle drei Faktoren zusammenkommen, ist die Durchschlagskraft von Medienmeinungen auf die Bevölkerung am höchsten.

Genau dies ist - wie man jetzt untersucht hat - dem sächsischen Justizminister Steffen Heitmann Ende 1993 zum Verhängnis geworden. Als Präsidentschaftskandidat der Unionsparteien einstimmig nominiert, hatte der frühere evangelische Oberkirchenrat mit seinen Äußerungen zur Rolle der Frau als Mutter, zur Ausländerpolitik und zum Umgang mit der NS-Vergangenheit einen Sturm der Entrüstung in großen Teilen der veröffentlichten Meinung der Bundesrepublik entfacht. Als Kritik und **Häme** schließlich auch aus seiner eigenen Partei und seiner Kirche kamen, gab Heitmann seine Kandidatur auf.

Dies entsprach durchaus der Mehrheitsstimmung in der Bevölkerung. Auf eine Allensbacher Umfrage über Heitmanns Eigenschaften wurden in West und Ost gleichermaßen am häufigsten die Negativurteile unterstützt. Der sei "unsympathisch", "unsicher", "altbacken" und habe ein "überholtes Frauenbild".

An anderer Stelle im Fragebogen hatten die Meinungsforscher Heitmanns umstrittene Äußerungen in wörtlichem Zitat, aber anonym zur Abstimmung gestellt:

1. Wenn jemand sagt: "Die Leistung der Frau als Mutter muß wieder höher bewertet werden" - Sehen Sie das auch so, oder sind Sie nicht dieser Meinung? - "Das sehe ich auch so", erklärten 78 %; "Bin nicht dieser Meinung" 11 %.
2. Wenn jemand zum Thema Ausländer in Deutschland sagt: "Man muß die Überfremdungsängste der Bürger ernst nehmen und auch so nennen dürfen" - Sehen sie das auch so, oder sind Sie nicht dieser Meinung? - "Das sehe ich auch so", erklärten 64 %; die Gegenmeinung vertrat nur jeder Vierte.
3. Hier haben wir einmal eine Meinung zur deutschen Vergangenheit aufgeschrieben. Wenn Sie das bitte einmal lesen, wie bewerten Sie diese Meinung? Finden Sie das richtig, was da gesagt wurde, oder sind Sie nicht damit einverstanden? "Ich glaube, daß der organisierte Tod von Millionen Juden in Gaskammern tatsächlich einmalig ist - so wie es viele historisch einmalige Vorgänge gibt. Ich glaube aber nicht, daß daraus eine Sonderrolle Deutschlands abzuleiten ist bis ans Ende der Geschichte. Es ist der Zeitpunkt gekommen - die Nachkriegszeit ist mit der Deutschen Einheit endgültig zu Ende gegangen -, dieses Ereignis einzuordnen, aber um Gottes Willen nicht wegzulegen!" - "Finde ich richtig", antworteten 71 %; "Bin nicht damit einverstanden" 12 %.

Offenkundig drückte Steffen Heitmann also mit seinen angeblich "skandalösen" Äußerungen die Meinung der Bevölkerungsmehrheit aus. Trotzdem machte er sich dank der Medien damit in der Öffentlichkeit so unbeliebt, daß er als Präsidentschaftskandidat nicht mehr zu halten schien. Obwohl eine große Mehrheit seinen Aussagen zustimmte, als sein Name nicht dabeistand, antworteten nur 19% der Bundesbürger auf eine weitere Frage, Heitmann spreche aus, "was viele Leute wirklich denken". Gleichzeitig unterstützte nur jeder fünfte Westdeutsche und jeder siebte Ostdeutsche die Aussage: "In den Medien läuft zur Zeit eine regelrechte Kampagne gegen Heitmann" und der CDU-Politiker werde "unfair behandelt". Die Mehrheit sah dies nicht so, bei einer allerdings großen Zahl Unentschiedener (30 %).

Der "Fall Heitmann" erweist sich somit als klassischer Fall der Manipulation einer **Bevölkerungsmehrheit** durch eine Minderheit von "Meinungsführern" (unterstützt durch den ehemaligen Bundespräsidenten v. Weizsäcker, Anm.d.Red.) in den Medien. Diese ordnen sich nach der neuesten Journalistenstudie gerade noch zu zehn Prozent als "konservativ" oder "christlich-demokratisch" ein und bekennen sich zu fast drei Vierteln als "linksliberal" (21 %), "liberal" (19 %), "sozialdemokratisch" (17 %), "grün-alternativ" (10 %) oder "sozialistisch" bzw. "kommunistisch" (4 %). Beim gleichzeitig bekundeten missionarischen Eifer und elitären Selbstbewußtsein sowie mangelnder Unterstützung für das Objektivitäts-Postulat ist die Wirkung auf Berichterstattung und Kommentierung von Politik unausweichlich.

Nachrichten, Nachrichten, Nachrichten...

BENETTON-WERBUNG VERBOTEN - Schock-Effekte als Wettbewerbs- und sittenwidrig bezeichnet (eigener Bericht) - Der Bundesgerichtshof (BGH) hat die sogenannte **Schockwerbung** der italienischen Bekleidungsfirma Benetton als wettbewerbswidrig verboten. Die beanstandeten drei Werbeanzeigen mit Photos von schwer arbeitenden **Dritte-Welt-Kindern**, einer ölverschmierten Ente und einem Stempel "H.I.V positive" auf Menschenhaut sind nach Ansicht des I. Zivilsenats sittenwidrig. Die Firma spreche mit der Darstellung schweren Leids das Mitleid der Verbraucher an, stelle sich als gleichermaßen betroffen dar und führe damit eine Solidarisierung herbei. "Wer Gefühle des Mitleids in so intensiver Weise wie in den beanstandeten Anzeigen zu kommerziellen Zwecken ausnutzt, handelt wettbewerbswidrig", entschied das Gericht auf Klagen der Zentrale zur Bekämpfung unlauteren Wettbewerbs (Bad Homburg) gegen Benetton und den Verlag Gruner+Jahr wegen Veröffentlichung der Photos in der Illustrierten Stern. Gegen das Verbot der Werbung will Benetton nun beim Bundesverfassungsgericht klagen. Die Anzeige mit dem "H.I.V. positive" Stempel sei sogar "grob wettbewerbswidrig", weil sie die Würde eines HIV-infizierten Menschen mißachte. Sie hätte vom Stern nicht veröffentlicht werden dürfen. Bei den anderen Werbeanzeigen sei deren Wettbewerbswidrigkeit für ein Presseunternehmen "nicht offensichtlich erkennbar gewesen". Der Verlag sei aber verpflichtet, auch diese Werbung künftig zu unterlassen. Benetton und Stern-Verlag waren bereits vom Landgericht Frankfurt verurteilt worden. Auf ihre Sprungrevision bestätigte jetzt der BGH die Rechtswidrigkeit der Werbung.

Der für seine strenge Rechtsprechung bekannte Wettbewerbs-Senat des BGH erklärte zwar unter Vorsitz von Henning Piper die sogenannte Imagewerbung eines Unternehmens "im Grundsatz für zulässig". Auch eine solche Werbung dürfe aber wie die produktbezogene Werbung die Grenzen der guten Sitten nicht verletzen. Im Fall der Benetton-Werbung sei die Sittenwidrigkeit nicht allein darin zu sehen, ob diese Aufmerksamkeitswerbung schockiere oder ob ihr ein Bezug zu den Firmenprodukten fehle. Auch müsse es jedem Gewerbetreibenden erlaubt sein, zu gesellschafts- und umweltpolitischen Fragen Stellung zu nehmen. Wer aber Mitleid ausnutze, verstoße gegen die guten Sitten. (Aktenzeichen: I ZR 110/93, 239/93, 180/94) (SZ vom 7.7.95)

GEDENKEN AN JUDEN-DEPORTATION - Präsident Chirac erkennt Mitschuld Frankreichs an - Paris (AP) - Als erster französischer Staatspräsident hat Jacques Chirac am Sonntag ohne Umschweife die Mitschuld Frankreichs an der Deportation Tausender Juden in deutsche Konzentrationslager eingestanden. In einer Rede zum 53. Jahrestag der Internierung von 13 000 Juden in einem Pariser Stadion sagte Chirac, diese Komplizenschaft der Vichy Regierung mit den Nationalsozialisten sei ein Schandfleck auf der französischen Geschichte. In deutlicher Anspielung auf den Krieg in Bosnien rief er dazu auf, aus diesem dunklen Kapitel der Geschichte für die Gegenwart zu lernen. "Diese dunklen Stunden beschmutzen für immer unsere Geschichte und stellen eine Verletzung unserer Vergangenheit und unserer Traditionen dar. Die Franzosen, der französische Staat sekundierten dem kriminellen Wahnsinn der Besatzer. Er brach sein Wort und lieferte seine Schutzbefohlenen ihren Henkern aus", sagte Chirac. Diese Schuld könne niemals wiedergutmacht werden, erklärte der Staatspräsident. Er fügte aber hinzu: "Frankreich ist keine antisemitische Nation." Serge Klarsfeld, der seit Jahrzehnten untergetauchten Nazis nachspürt, würdigte den Mut Chiracs. Dessen Vorgänger Francois Mitterrand, der als junger Mann selbst mit der Vichy Regierung von Marschall Philippe Petain sympathisiert haben soll, hatte stets betont, die Kollaborateure hätten nie den französischen Staat repräsentiert. (SZ vom 17.7.95)

ORGANISIERTE KRIMINALITÄT IN DEUTSCHLAND BEDROHLICH - Bundeskriminalamt betrachtet Entwicklung mit Sorge. WIESBADEN (DT/dpa). Die organisierte Kriminalität in Deutschland nimmt immer bedrohlichere Formen an. Wie ein Sprecher des Bundeskriminalamts (BKA) am Montag in Wiesbaden sagte, hat sich die Zahl der registrierten Delikte auf diesem Gebiet im Jahr 1994 im Vergleich zum Vorjahr von etwa 42 000 auf knapp 90 000 Fälle mehr als verdoppelt. Den dabei entstandenen Schaden bezifferte das Bundeskriminalamt auf ungefähr 3,5 Milliarden Mark; 1993 waren es etwa 1,2 Milliarden Mark. (...) Von den 1994 durch organisierte Kriminalität erzielten Gewinnen in Höhe von 1,2 Milliarden Mark konnten die Behörden lediglich 1,4 Prozent (17,5 Millionen Mark) sicherstellen. (...) Die meisten Fälle der organisierten Kriminalität waren mit 79,1 Prozent Vermögensdelikte wie etwa Betrug, Falschgeld oder **Kreditkartenkriminalität**. Sonstige Straftatbestände, die nach Angaben des Bundeskriminalamts "querbeet von der Nötigung bis zur Erpressung reichen", (...) im Rauschgifthandel wurden 2,5 Prozent der Fälle dem Bereich organisierter Kriminalität zugeordnet. Bei Gewaltdelikten waren es 2,2 Prozent. (DT vom 1.8.95)

IN MEMORIAM ...

1. Im Alter von 68 Jahren starb in Paris am 3.4.1994 der Genetikexperte Prof. Jérôme Lejeune. Er war einer der bekanntesten und engagiertesten Lebensrechtler nicht nur in Frankreich, sondern in ganz Europa. Über Jahre gab er die kleine Zeitschrift TOM POUCE (dt.: DER DÄUMLING) heraus. Lejeune war einer der bekanntesten Erforscher des Mongolismus. (* 13.6.1926, + 3.4.94)
2. Verstorben ist auch unser langjähriger Abonnent, Herr Alois Jüngst aus Netphen im Sauerland.
3. In hohem Alter verstarb letzten Jahres auch H.H. Father Norbert Schiesser, der im S. Heart Convent der St. Joachim's R.C. Mission in Süd-Afrika lange Jahre als Seelsorger wirkte.
4. Am 27.01.95 verstarb Frau Katharina Sieber im hohen Alter von 88 Jahren unter tragischen Umständen an den Folgen eines Hausbrandes. Sie war eine treue Besucherin des Meßzentrums in der Westendstr. und kam sonntäglich unter großen Opfern zur hl. Messe. Das Requiem und die Beerdigung hielt H.H. Kaplan E. Rissling. Begraben wurde Frau Sieber auf dem Münchner Westfriedhof, auf dem auch H.H. Pfr. Pniok seine letzte Ruhe fand.
5. Verstorben ist ebenfalls unser langjähriger Abonnent, Herr Oskar Gollob aus Freiburg.
6. Bereits letztes Jahr verstarb Herr Stephan Übelhör.
7. Im Nov. 94 starben H.H. Pater Gerhard Heyder, Regensburg, H.H. Theodor Kurrus, Heitersheim, Herr Erwin Walter, Freising, Herr Aloys Schmitt, Neunkirchen.
8. Am 2. Februar 1995 starb im Alter von gut 70 Jahren Thomas A. Hempel in Eldrige, MO/USA. Herr Hempel hatte sich einen Namen gemacht, als er von einer eher kirchenrechtlichen Position aus die Möglichkeiten einer Restitution der Kirche untersuchte.
9. Herr Richard Bucher ist am 18.8.95 im Alter von über 80 Jahren in Wetter/Ruhr gestorben. Er hatte unsere Arbeit immer großzügig unterstützt.
10. Im hohen Alter von 89 Jahren starb jetzt im Herbst Frau Anna Schäfer in Gablonz / CZ, die Schwester des schon vorher verstorbenen H.H. Dr. Katzer. Frau Schäfer hatte die Arbeit und die sonstigen Bemühungen ihres Bruders immer unterstützt. Sie hat auch selbst kleinere Beiträge verfaßt, die teilweise auch Eingang in die EINSICHT fanden.
11. Es soll auch noch erinnert werden an Herrn Dr. Ottmar Kohler, bekannt geworden als "Arzt von Stalingrad", der unter unendlichen Mühen und immer am Rande der Erschöpfung im Granatenhagel von Stalingrad und in der sibirischen Gefangenschaft Tausenden von Soldaten durch übermenschliche Anstrengungen und unter primitivsten Umständen und Hilfsmitteln (operieren mit einem Taschenmesser und nähen mit Pfäden aus einem Schal und ohne Betäubungsmittel) das Leben gerettet und ihnen dadurch wieder die Rückkehr in die Heimat ermöglicht hatte, der im Alter von 71 Jahren vor einiger Zeit gestorben ist. Obwohl Kohler schon im Jahre 1951 aus der Gefangenschaft entlassen werden sollte, blieb er noch freiwillig drei weitere Jahre dort: "Ich kann meine Soldaten nicht im Stich lassen." 1954 wurde Kohler von Bundespräsident Heuss ausgezeichnet.

R.i.p.

* * *

HINWEISE DER REDAKTION

I. Wir empfehlen bis auf weiteres den Besuch der hl. Messe bei H.H. Kaplan **Rissling**: sonntags 9 Uhr 15, in der Schellingstr. 136, München.

II. Am 20.9.1995 fand in Kassel ein Prozeß gegen den Priester **Marmodée** wegen Betrugs statt, den dieser verlor. Marmodée, der von Bischof Storck zum Priester geweiht worden war und sogar selbst bei dem berüchtigten sog. 'Bischof Roux um die Abtsweihe gebeten hatte, wurde für schuldig befunden, eine Person Ende 1993 um eine erhebliche Summe betrogen zu haben, wobei er, wie die Zeugenvernahme auswies, seine priesterliche Vollmacht in unglaublicher Weise mißbrauchte. Nach diesem Vorkommnis legte Marmodée sein Priesteramt nieder und verschwand zum Jahreswechsel 1993/94 aus dem Münchner Seminar, wo er bis dahin als Seelsorger wirkte. Obwohl z.B. Schwester **Gertrud Hilbert** und **H.H. Baird** / München von den Betroffenen über den Betrugsfall informiert worden waren und sie auch von Marmodées Verschwinden wußten, wurde den Gläubigen wider besseres Wissen erzählt, dieser sei **krank**. - **Über diese Affaire und die Verstrickungen dritter in sie werden wir ausführlich berichten.**

III. Der angekündigte ausführliche Nachruf auf **H.H. Pfr. Franz Michael Pniok**, der seit 1976 das Münchner Meß-Zentrum betreut hatte, kann erst im nächsten Heft erscheinen.

Mitteilungen der Redaktion

München, den 12.10.1995

Verehrte Leser,

die Abhandlung über die thomistische Philosophie, deren 1. Teil wir in der letzten Nummer veröffentlichten, hat wider Erwarten mehr Interesse und Zustimmung gefunden, als wir das bei dieser Materie annehmen durften. Aus arbeitstechnischen und Zeitgründen können wir die Veröffentlichung des systematischen Teiles erst im nächsten Heft wieder aufnehmen. Ich bitte für diese Unterbrechung um Verständnis und Geduld.

An dieser Stelle möchte ich mich bedanken für die gleichbleibend wohlwollende Unterstützung, die wir von so vielen unserer Abonnenten erfahren.

Etliche Leser wollen nicht zur Kenntnis nehmen - oder haben es noch nicht getan -, daß die Redaktion arbeitsmäßig heillos überlastet ist, daß alle Arbeiten dafür - neben beruflichen und einer Reihe weiteren Verpflichtungen - in einer spärlich bemessenen Freizeit erledigt werden müssen. Wenn sich deshalb gewisse Antworten verzögern oder auch die Erscheinungstermine der Hefte sich zeitlich etwas verschieben, bitte ich, dies mit Gelassenheit hinzunehmen. Das Verhalten gewisser Leser erinnert mich an so manchen rüstigen Rentner, der nach dem Frühstück nichts anderes zu tun hat, als auf sein Mittagessen zu warten,... und dann Punkt 12 Uhr auf der Matte, pardon! vor seinem Teller steht und sich über unpünktliche Bedienung beschwert.

Ich darf Ihnen aber versichern, daß **alle wichtigen** Anliegen, die das Schicksal einzelner Personen betreffen (Anfragen, die Bestellung von Meßstipendien etc.) weiterhin **vorrangig und zügig** bearbeitet werden.

Z.Zt. läuft bei uns interne eine Diskussion darüber, welcher rechtlicher Rahmen geschaffen werden kann, damit wir uns in der Öffentlichkeit nicht verhalten müssen wie namenlose Findlinge. Das Ergebnis dieser Überlegungen werden wir Ihnen demnächst vorlegen.

Ihr Eberhard Heller

Titelbild: Musizierende Engel, Augustiner-Chorherrenstift Kloster Rottenbuch / Ober-Bayern

Redaktionsschluß: 12. Oktober 1995

INHALTSANGABE:

	Seite:
Die europäische Revolution (Jean-Baptiste Geffroy / Eugen Golia).....	58
Wenn Glaubenssubstanz schwindet (DT).....	62
Briewechsel zu dem Artikel über Bischof Oravec (Prager Gläubige u.a. Herr Triebenekl / Eberhard Heller)	63
Nachrichten (u.a. Deutschlands Straftäter werden immer jünger).....	70
Der Katechismus des Ökumenismus (Bischof Robert McKenna / Eugen Golia).....	71
Aus der altägyptischen Spruchsammlung (Makarius der Große).....	72
Der hl. Laurentius (Eugen Golia).....	73
"Das finstere Mittelalter" (Leon Bloy).....	74
Predigt über die Erscheinung des Herrn (hl. Papst Leo d.Gr.).....	75
Das Weltall singt (Rut Rohr).....	76
Wie man das Krankenzimmer für den Besuch eines Priesters herrichtet.....	77
Nachrichten.....	78
Skandal: Meinungsmanipulation durch die Medien.....	79
Nachrichten.....	80
In memoriam (Eberhard Heller).....	81
Mitteilungen der Redaktion.....	82